Einzel-Nummer 5 Pfennige.

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Die „Volkswacht" erscheint wöchentlich 6 Mal und ist durch die Expedition, Neue Graupenstr. 7 und durch Kolporteure zu beziehen.
Preis pro Woche 25 Pfg.
„ „ Monat 1,05 Mk.
„ für 3 Monate 3.10 Mk.
Durch die Post bezogen 3.10 Mk.
frei ins Haus 3.52 Mk.,
wo keine Post am Orte 3.94 Mk.

Telephon Redaktion 3141.

Anzeigenpreis beträgt für die einspaltige Colonelzeile oder deren Raum 30 Pfg.
Auswärtige Inserate 40 Pfg.
Doppelzeile unter Text 1 Mk.
Ins. für Arbeitsmarkt, Vereins- u. Versamml.-Anzeigen 15 Pfg.
Familien-Nachrichten 20 Pfg.
Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 9 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Telephon Expedition 1206.

Nr. 243. Breslau, Dienstag, den 17. Oktober 1916. 27. Jahrgang.

Gefangen in Sibirien.

In der „Frankfurter Zeitung" erzählt Dr. Heinz Busch, der als Invalide über Schweden hinweg mit ausgetauscht wurde, von Erlebnissen im sibirischen Kriegsgefangenenlager Daurija, das unter den russischen Kriegsgefangenenlagern als Glückseinsel gilt. Wir entnehmen der interessanten Schilderung folgendes:

Wir waren nun schon vier Wochen gefahren; es mochten ein paar Tage mehr oder weniger sein, sie zählte ja niemand mehr. Der Zug hielt auf einer weiten Ebene. In der Ferne sah man mächtige Kasernen. Wir waren in unserer neuen Heimat Daurija in der Mandschurei angelangt. Es war eine Welt für sich, dieses Gefangenenlager, nicht abgeschlossen durch hohe Mauern und Drahtzäune, sondern durch die tausend Kilometer weiten Flächen Sibiriens, abgeschlossen von jeglicher Kultur. Und doch brachte in diese kleine Welt der zehntausend Gefangenen die gütige Gestalt des Kommandanten so viel Licht hinein, wie jener Winkel Sibiriens an Sonne noch herzugeben vermochte; denn er hatte deutsche Kultur gesehen und von ihnen gelernt.

Nach längerem beschwerlichem Marsche kamen wir im Lager an. Eine fieberhafte Aufregung herrschte dort. Wir wurden umringt und tausend Fragen wurden an uns gerichtet. Ein neuer Transport, eine Sensation! „Woher kommt Ihr?" — „Ist noch Krieg?" — „Es ist doch nicht wahr, daß die Deutschen geschlagen sind, wie man uns hier erzählt? Doch die Aufregung war bald verflogen. Sie ist wie ein Sturmwind. Kommt plötzlich irgendwo her, reißt alles mit sich fort und ist ebenso schnell wieder verschwunden. So wird das Gehirn des Gefangenen durch die geringste Nachricht bis zur Siedehitze gebracht, um im nächsten Augenblick auf den ewig gleichen Nullpunkt der Unempfindlichkeit zurückzusinken.

Wir wurden in Kompagnien eingeteilt, alles nach deutschem Muster, auch die militärischen Abzeichen behielten wir. Dann wurden wir in den hallenförmigen Sälen der Kasernen untergebracht. Auf dem mittleren Gange an den trennenden Mauern zwischen zwei Sälen stand je ein großer eiserner Ofen. Sie wurden mit Holz geheizt. Wir hatten eine Temperatur von Minus 20 Grad. Dabei hatten wir in den eisernen Bettstellen nur Bretter, weder Strohsäcke noch Decken. Es ist natürlich, daß das gelieferte Holz bei weitem nicht ausreichte. Und ebenso natürlich, daß alles Brennbare nächtlicherweile gestohlen wurde. So hatte man sich nach und nach auch an den Schnitzereien einer Kirche vergriffen, die gerade von den Türken gebaut wurde, und der Kommandant schätzte selber den Holzschaden des ersten Winters auf 10 000 Rubel.

Die Kompagnien bildeten das Rückgrat der gesamten Ordnung im Lager. An die Kompagnieküche wurden die Lebensmittel abgegeben, und wehe dem Russen, der um ein Gramm betrügen wollte, dem deutschen Koch stand der Beschwerdeweg direkt zum Kommandanten offen. Infolgedessen war auch das Essen verhältnismäßig gut; denn Sauberkeit ersetzt vieles. Wer Geld hatte, konnte sich neben dem gelieferten Essen manche Leckerbissen leisten. Anfangs war es erlaubt, seine Einkäufe ohne weiteres in dem nahen Chinesendorf zu machen; doch als die Fluchtversuche allzuhäufig wurden, ward es verboten. Eine chinesische Gräfin hatte die Deutschen öfters mit Geld unterstützt. Im allgemeinen scheiterten die Fluchtversuche an den ungeheuren Entfernungen. Ich las einen Brief von zwei Offizieren, die schon 1800 Kilometer zu Fuß geflüchtet waren, als sie gefangen genommen wurden.

Später wurde das Gefangenlager in weitem Umfang durch eine lichte Postenkette abgegrenzt, innerhalb deren man sich frei bewegen konnte. Die Chinesen kamen ins Lager und hielten regelrechten Markt ab. Man konnte alle Produkte des Landes kaufen, wenn man Geld hatte. Leider war dies der seltenste Artikel. Geld aus der Heimat kam ebenso spärlich wie Briefsachen. Und Löhnung gab es keine. Dadurch erhielt das ganze Leben im Gefangenlager das Gepräge der Völker auf niederer Kulturstufe. Der Tauschhandel blühte. Dort sitzt ein ehemaliger Korbflechter und verfertigt aus Bast Schuhe, die er gegen Eßwaren oder andere Dinge eintauscht. Ein Schmied verfertigt aus gestohlenen Blechstücken Messer, die ihm die Wärter bei nächster Gelegenheit wieder abnehmen, denn Gefangene sollen keine Messer haben.

Ein anderer verkauft seinen schäbigen Mantel an einen Türken, der seine Begeisterung für Deutschland in einem deutschen Militärmantel zum Ausdruck bringen will. Er gibt gern seinen schönen, warmen Schafspelz dafür und noch einige Rubel, wovon jener sich wiederum etwas zu essen kaufen kann.

So paßt sich das Leben der Gefangenen dem der Eingeborenen an. Denn diese stehen auf einer unglaublich niederen Kulturstufe. Sie sind vielfach in Lumpen gehüllt. Lederschuhe sind unbekannt. Tuchfetzen, mit Bast zusammengehalten, bilden die Fußbekleidung. Gearbeitet wird bei ihnen wenig. Die Zeit hat keinen Wert. Tagelang liegen sie vor ihren Tempeln und beten.

Auch im Gefangenlager schlich ein Tag geisttötender wie der andere dahin. Nur selten wurden wir Gefangene zu Arbeitsdiensten herangezogen. Mit Exerzieren und allerlei Spielen vertrieben wir uns die Zeit. Zweimal in der Woche veranstalteten wir in einem Schlafsaal, in dem wir die Betten zusammenrückten, einen bunten Abend. Unter Leitung eines Kölner Opernsängers hatte sich ein Gesangverein gebildet. Es wurde allerlei Humoristisches vorgetragen, auch Theater gespielt. Da herrschten deutscher Humor und deutsche Fröhlichkeit ein paar Stunden ungezwungen und ließen alles Leid vergessen. Mitten unter uns saßen dann unsere Bewachungsmannschaften; sie tollten am lautesten und kamen aus dem Lachen nicht mehr heraus. An ihre Verantwortung, für Ruhe und Ordnung zu sorgen, dachten sie da nicht mehr.

Das Leben war an und für sich wohl erträglich, wenn nur die Ungewißheit und die Sehnsucht nach der Heimat nicht gewesen wäre. Wir saßen oft stundenlang im Sonnenschein und blickten schweigend über die weite Ebene. In der Ferne sahen wir einen Zug gen Westen fahren, ihm trugen wir unsere Grüße nach der Heimat auf. Tag für Tag warteten wir auf den Zug, der aus dem fernen Westen die Kunde mitbrächte, daß Friede wäre und daß wir in die Heimat zurückdürften. Aber er kam nicht. Mit unsern Wächtern hatten wir uns etwas angefreundet. Es waren stumpfsinnige, gutmütige Sibirier, die nichts vom Krieg und Hasse der Völker wußten. Sie wußten nur, daß sie uns nichts tun durften, weil sie vom Kommandanten dafür bestraft wurden. Aber sie hatten auch große Angst vor uns. Denn das Märchen vom Nasen- und Ohrenabschneiden war selbst bis in diese entlegensten Dörfer Sibiriens gedrungen. Germanski in Waffen und Germanski in Wut waren unüberwindbar. Darauf bauten wir manchen wohlgelungenen Streich, den wir unserer Bewachung spielten.

Sinnlose Menschenschlächterei!

Berlin, 16. Oktober. (W. T.-B.) Von zuständiger militärischer Seite wird geschrieben: Die näheren Einzelheiten über die Kämpfe der letzten Tage an der Somme lassen immer deutlicher erkennen, daß die Angriffe zwischen dem 9. und 13. Oktober mit zu den größten Kampfhandlungen der ganzen Sommeschlacht gehören. Bapaume und Peronne, das waren die Ziele dieser gewaltigen Kraftanstrengungen der Franzosen und Engländer. Die Hauptwucht der zahlreichen feindlichen Angriffe richtete sich nördlich der Somme besonders gegen die Front von Courcelette bis zum St. Pierre Vaast-Walde, südlich der Somme gegen die Front zwischen Fresnes, Mazancourt und Chaulnes. Größte Heftigkeit erreichten indes bisher die Kämpfe nördlich der Somme während des 9., 10. und 11. Oktober vor allem in der Gegend nördlich von Thiepval, nördlich von Courcelette, bei Sailly und am St. Pierre Vaast-Walde, die die Hauptbrennpunkte des Kampfes waren.

Am 12. Oktober richtete sich ein großer einheitlicher Angriff gegen die ganze Front von Courcelette, südlich von Bouchavesnes. Besonders erbittert waren an diesem Tage die Kämpfe bei Le Sars, Gueudecourt, Lesboeufs, Sailly und dem St. Pierre Vaast-Walde. Bei Sailly stürmte der Gegner am 12. Oktober nicht weniger als sechsmal vergeblich an. Eingeleitet war hier der Angriff bereits am 11. Oktober. Durch [illegible], vom Morgen bis zum Abend sich [illegible] steigerndes Trommelfeuer vorbereitet, das am Vormittag des 12. Oktober unter Einsatz allerschwerster Kaliber äußerste Heftigkeit erreichte, fand gleichzeitig eine [illegible] Vergasung aller Verbindungen der Deutschen, sowie der [illegible], irgend eine Deckung bietenden Mulden und Ortschaften statt. Diese waren durch Brandgranaten in Flammen gesetzt worden. Der [illegible] Umfang des feindlichen [illegible] ließ klar die Absicht erkennen, einen entscheidenden Angriff unternehmen zu wollen. Offenbar in der Hoffnung, seiner [illegible] durch diese [illegible] den Weg zu leichtem Siege gebahnt zu haben, brach englische und französische Infanterie gegen Mittag auf der ganzen Linie in dichten Massen, sechs bis zehn Wellen hintereinander, dahinter wiederum dichte Kolonnen, zum Angriff vor, letztere geführt von Offizieren hoch zu Pferde. Der Feind glaubte bestimmt, die deutsche Infanterie durch diesen Masseneinsatz schwerster Kaliber bereits völlig vernichtet zu haben. Laut johlend und schreiend stürmten die Massen dem sicher gewähnten Siege entgegen.

Um so erschütternder war, was nun folgte. Der Tod hielt reiche Ernte. Die deutsche Infanterie hatte trotz tagelanger schwerster Beschießung, trotz fehlenden Schlafes und der Unmöglichkeit einer ausreichenden Verpflegung bei der Bedrohung ihrer rückwärtigen Verbindungen ihren inneren Halt und die Kraft zum Durchhalten nicht eingebüßt. Groß war die Zähigkeit, mit der der Feind, trotz blutigster Verluste, immer wieder von neuem anstürmte. Größer aber war der Todesmut, mit dem die deutsche Infanterie trotz der großen zahlenmäßigen Ueberlegenheit des Feindes ihre Stellungen nicht nur hielt und verteidigte, sondern den Feind auch da, wo er eingedrungen war, in schneidigem Gegenstoß stets wieder hinauswarf.

Beispielsweise verließ die Infanterie der sechsten Infanteriedivision bei Gueudecourt beim Vorbrechen des Feindes zum Angriff ihre zerschossenen Stellungen und die kaum Schutz gewährenden Granatenlöcher und schoß stehend freihändig die dichten Massen mit Gewehr- und Maschinengewehrfeuer völlig zusammen. Die dichten Kolonnen wurden in dem [illegible] Feuer der deutschen Infanterie, Maschinengewehre und Artillerie an einzelnen Stellen im wahren Sinne des Wortes niedergemäht. An den Hauptbrennpunkten des Kampfes, so vor allem vor dem St. Pierre Vaast-Walde, bildete sich eine wahre Leichenbarrikade.

Am 13. Oktober ließen die feindlichen Angriffe [illegible] an Heftigkeit nach. [illegible] Anstrengungen des Feindes gegen Sailly, den St. Pierre Vaast-Wald und die Gegend östlich von Bouchavesnes. An allen genannten Stellen kam es zu erbitterten Nahkämpfen gegen die stark überlegenen feindlichen Massen. Es ist außer allem Zweifel, daß der Feind mit dieser gewaltigen Kraftanstrengung eine große Entscheidung suchte, namentlich am 12. Oktober einen Durchbruch größten Stiles beabsichtigte. Nach den übereinstimmenden Aussagen aller Gefangenen und den Meldungen unserer Truppen haben die Verluste der Feinde, namentlich der Engländer, eine bisher noch nie dagewesene Höhe erreicht. Die französischen Infanteriekompagnien zählen nach Gefangenenaussagen kaum noch 50 Mann. Der Feind ist offensichtlich stark geschwächt. Die französische Führung hatte, um den Kampfesmut ihrer Truppen zu beleben, zu dem bedenklichen Mittel gegriffen, die Infanterie vor dem Antreten zum Sturm überreichlich mit Alkohol zu versehen. Diese Tatsache beleuchtet blitzartig die wahre Stimmung im französischen Heere.

Alle Gefangenen schildern diese als kriegsmüde. Sie selbst wären froh, durch ihre Gefangennahme der Hölle an der Somme entkommen zu sein. Die Angriffe am 12. Oktober bezeichneten sie als nutzlose Schlächterei und zwecklose Vergeudung wertvoller Menschenkraft. Es ist begreiflich, daß die französischen und englischen Berichte die Ereignisse dieser Tage nur kurz berühren oder sie zum Teil vollständig verschweigen. Man will die Schwere des Mißerfolges verheimlichen, da bei den gespannten Erwartungen der Rückschlag naturgemäß ernster und die Stimmung gedrückt ist. Um so zuversichtlicher und siegesfroher ist die Stimmung der tapferen Verteidiger an der Somme. Ihre Kraft und ihre [illegible] wachsen mit der Schwere und Größe ihrer Aufgabe. Die Kampftage an der Somme vom 9. bis 13. Oktober waren Großkampftage erster Ordnung. Sie sollen einen [illegible] großen und vollen Erfolg der deutschen Waffen, wie eine schwere Niederlage der Franzosen und Engländer [illegible] nötigen.

1300 Russen gefangen.

Großes Hauptquartier, 16. Oktober 1916. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Im Kampfgebiet der Somme hielt die lebhafte beiderseitige Artillerietätigkeit tagsüber an. Ein englischer Vorstoß nordöstlich von Gueudecourt drang in geringer Breite in unseren vordersten Graben, der im Gegenangriff völlig zurückgewonnen wurde. Franzosen griffen morgens und abends Stellungen westlich von Sailly an und wurden abgewiesen südwestlich des Dorfes durch frischen Gegenstoß.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

In den Argonnen und auf beiden Maas-Ufern lebte das Artilleriefeuer wieder auf.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Westlich von Luck brachen durch heftiges Artilleriefeuer vorbereitete starke Angriffe im Abschnitt Zubilno-Zaturcy unter schweren Verlusten für den Feind zusammen.

Teilvorstöße südlich der Bahn Brody-Lemberg und in der Graberka-Niederung scheiterten gleichfalls.

Beträchtliche russische Kräfte wurden zu einem tiefgegliederten, aber erfolglosen Angriff an der Narajowka zwischen Lipnica-Dolna und Skomorochy eingesetzt; auch hier konnten wir dem Feind schwere Verluste bereiten.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl.

In den Karpathen wiesen deutsche Bataillone bei Erweiterung ihres Erfolges am Smotrec Gegenangriffe ab und machten 3 Offiziere, 381 Mann zu Gefangenen. Am D. Toman nahmen bayerische Truppen im Sturm mehrere russische Gräben.

Oestlich Kirlibaba sind bei den Angriffskämpfen österreichisch-ungarischer Regimenter russische Gegenstöße zurückgewiesen worden. Die Zahl der eingebrachten Gefangenen beträgt über 1300.

Südwestlich von Dorna Watra drängten die verbündeten Truppen den Gegner über das Neagra-Tal zurück.

Auf dem Kriegsschauplatz in Siebenbürgen dauern die Kämpfe an der rumänischen Grenze an.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Keine Aenderung der Lage.

Mazedonische Front.

Im Cerna-Abschnitt beiderseits Brod hatten heftige, nachts wiederholte Angriffe serbischer Truppen keinen Erfolg; auch Teilvorstöße bei Gruniste und nördlich der Nidze-Planina wurden unter erheblichen Verlusten des Feindes abgewiesen.

Der Erste General-Quartiermeister.
Ludendorff.

Amtliche Berichte der Verbündeten.

Der österreichische Bericht.

Wien, 16. Oktober. (Amtlich.)

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Heeresfront des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl.

An der ungarisch-rumänischen Grenze keine wesentliche Aenderung in der Lage; es wird weiter gekämpft. In der Dreiländerecke südlich von Dorna-Watra drängten wir die Russen über den Negra-Bach zurück, wobei sie einen Offizier, 217 Mann und zwei Maschinengewehre in unserer Hand ließen. Bei Kirlibaba wurden in den letzten Kämpfen fünf Offiziere, 1087 Mann und 5 Maschinengewehre, auf dem Smotrec 3 Offiziere und 381 Russen eingebracht. In beiden Abschnitten scheiterten gestern russische Gegenstöße. Im Ludova-Gebiet bemächtigten sich bayerische Bataillone einer feindlichen Stellung.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

An der Narajowka, am oberen Sereth und südwestlich von Brody hatte die Heeresgruppe des Generalobersten von Böhm-Ermolli starke Angriffe abzuwehren; der Feind wurde überall unter schweren Verlusten geworfen. Die Armee des Generalobersten von Terszstyanszky stand den ganzen Tag über unter schwerem russischen Artilleriefeuer. Beiderseits von Zaturcy brach auch feindliche Infanterie zum Angriff vor, der namentlich nördlich des eben genannten Ortes unter großem Massenaufgebot mehrmals wiederholt wurde. Der Feind erlitt abermals einen schweren Mißerfolg.

Italienischer Kriegsschauplatz.

In den Kämpfen bei Sober nahmen unsere Truppen zwei Offiziere und 21 Mann gefangen und erbeuteten drei Maschinengewehre.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Es ist nichts zu berichten.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes
von Hoefer, F.-M.-L.

Der bulgarische Bericht.

Sofia, 16. Oktober. Amtlicher Generalstabsbericht vom 16. Oktober. Mazedonische Front. Nach ergänzenden Meldungen wurde der feindliche Angriff am 14. Oktober beiderseits der Eisenbahn Monastir — Bitolia—Lerin — Florina unter ungeheuren Verlusten für die Franzosen abgeschlagen. Allein an der Front eines unserer Bataillone begruben wir 485 Gefallene, darunter vier Offiziere. Im Laufe der beiden letzten Tage, des 14. und des 15. Oktober, machten die Serben unerhörte Anstrengungen, um unsere Front an der Cerna zwischen den Dörfern Brod und Skotechivir zu durchbrechen; aber alle Anstrengungen blieben vergeblich. In der Nacht vom 15. zum 16. Oktober unternahmen die Serben acht aufeinander folgende Angriffe in demselben Abschnitt, wurden aber mit großen Verlusten zurückgeschlagen. Unsere Infanterie ließ sie bis an die Drahthindernisse vor ihren Graben herankommen und schlug unerschütterlich alle acht Angriffe ab, worauf sie durch einen Gegenangriff die Serben in ihre Anfangsstellungen zurückwarf. Wir nahmen einen Bombenwerfer und ein Maschinengewehr. An der Moglenica-Front lebhafte Artillerietätigkeit. Ein schwacher feindlicher Infanterievorstoß nördlich von Grunishte wurde von unserem Feuer angehalten. Westlich und östlich des Vardar bis zum Doiran-See schwaches Artilleriefeuer. Feindliche Flugzeuge warfen erfolglos Bomben auf den Bahnhof von Demir Kapu. Am Fuße der Belasica Planina gegenseitiges Artilleriefeuer und ein für uns günstiges Patrouillengefecht beim Dorfe Bursuk. An der Strumafront Gefechte zwischen Aufklärungsabteilungen und stellenweise Artilleriefeuer. An der Küste des ägäischen Meeres Ruhe. Bei Tschaiaza schossen wir ein feindliches Wasserflugzeug ab, das unsere Artillerie zerstörte. — An der rumänischen Front keine Veränderung. Der Tag verlief ruhig.

Der türkische Bericht.

Konstantinopel, 15. Oktober. Amtlicher Bericht. Persische Front: Drei Schwadronen feindlicher Kavallerie, welche sich von allen Seiten Bidschar zu nähern versuchten, wurden abgewiesen.

Kaukasusfront: Auf dem rechten Flügel Scharmützel. Eine feindliche Abteilung, welche in dichten Reihen vorzudringen versuchte, wurde durch wirksames Feuer zerstreut. Ein feindlicher Ueberfall auf einen Teil unserer Stellungen am linken Flügel wurde durch Feuer aufgehalten und durch Gegenangriff zurückgewiesen. Auf diesem Flügel liefen Zusammenstöße von Patrouillen vorteilhaft für uns aus. Kein wichtiges Ereignis von den anderen Fronten.

Amerika und die U-Boote.

Berlin, 16. Oktober. Die „Agentur Radio“ meldet aus Washington: Präsident Wilson will auf Grund seiner Unterhaltung mit dem Botschafter Gerard auf seine Absicht verzichtet haben, wegen der jüngsten Torpedierung eine Note an Deutschland zu richten. Er werde vielmehr bis auf Weiteres eine erwartende Haltung einnehmen.

Berlin, 16. Oktober. Die „Nat.-Ztg.“ meldet aus Kopenhagen: In Nachrichten aus Amerika aus englischer Quelle heißt es, daß Lansing damit beschäftigt sei, eine Note an die deutsche Regierung auszuarbeiten, und die „Times“ will sogar schon wissen, daß die Note in nämlicher Richtung sich bewegen dürfte, wie die Note vom März dieses Jahres, die von der amerikanischen Regierung an Großbritannien gerichtet wurde. Die Gesetzlichkeit der Unterseebootsunternehmungen auf der Höhe von Nantucket soll in der neuen Note nicht bestritten werden. Es soll aber ein Hinweis erfolgen, daß das Leben amerikanischer Bürger gewissen Gefahren ausgesetzt werde, und daraus unter Umständen Folgen entstehen könnten, die auf die freundschaftlichen Beziehungen zwischen den Vereinigten Staaten und Deutschland von Einfluß wären.

Rotterdam, 16. Oktober. Nach englischen Blättern hat der republikanische Präsidentschaftskandidat Hughes in einer Rede erklärt, daß er die diplomatischen Beziehungen mit Deutschland abgebrochen hätte, wenn er bei der Versenkung der „Lusitania“ Präsident der Vereinigten Staaten gewesen wäre. Bisher hatte Hughes, wenn er direkt dazu aufgefordert wurde, immer vermieden, die „Lusitania“-A gelegenheit zu erwähnen.

Haag, 16. Oktober. Reuter meldet aus New York: der New Yorker Börse ist das starke Unbehagen über die de sche Unterseebootsgefahr noch nicht geschwunden. Man spr davon, daß ein starker Druck auf den Präsidenten aus übt werden soll um die deutschen Unterseeboote aus den ame kanischen Gewässern zu entfernen, da sonst eine erhebliche V ringerung der Kriegsmaterialbestellungen der Verbündeten Amerika vorausgesehen wird.

Berlin, 16. Oktober. Das Pariser „Journal“ meldet a New York: Nach einer drahtlosen Meldung wurde „U 53“ Sonntag morgen von Dampfern auf der Höhe der Küste v Massachusetts gesehen. Das Unterseeboot verfolgte einen ho ländischen Dampfer.

U-Boote im Eismeer.

Berlin, 16. Oktober. Die „B. Z. am Mittag“ meldet a Christiania: Aus Honningvaag wird gemeldet, der no wegische Dampfer „Finmarken“ sei mit der Mannschaft des en lischen 7000-Tonnen-Dampfers „Astoria“, der 15 Meilen v Nordkyn torpediert worden ist, hier vorbeigekommen. Auße dem sei etwas weiter östlich von Nordkyn noch ein zwei großer englischer Dampfer „Barlby“, 2489 Tonnen, von eine deutschen Unterseeboot versenkt worden.

Berlin, 16. Oktober. Die „Voss. Ztg.“ meldet a Christiania: Laut „Aftenposten“ erzählt der in Frederiksta angekommene Kapitän des norwegischen Schoners „Normen“, er sei am 29. September mit einer Holzlast nach England unte wegs gewesen, als er mitten in der Nordsee von einem deu schen Unterseeboot angehalten wurde, das die „Normen“ mit Bomben in Brand steckte und versenkte. Vor der Versenkung wurde die Mannschaft von dem U-Boot an Bord genommen, wo sie 17 Stunden verblieb, bis sie an Bord des norwegischen Dampfers „Haarfagre“ (536 Tonnen) gesetzt wurde, der ebenfalls mit Holzlast nach England unterwegs war, a kapert, aber nicht versenkt wurde, sondern von der deu schen Prisenmannschaft eingebracht worden sei. An Bord de „Haarfagre“ waren bereits die Mannschaften des schwedischen Dampfers „Venquels“, sowie des norwegischen Schoners „Emanuel“ gewesen, die von demselben Unterseeboot am gleiche Tage versenkt waren.

Malmö, 16. Oktober. (Deutsche Kriegszeitung.) D Petersburger Vertreter der Lloyd-Versicherung teilt mit, daß d Tätigkeit der feindlichen U-Boote im Gebiete der Murmankü noch keineswegs nachgelassen habe. Bis zum 11. Oktober, 6 Uh abends, waren insgesamt 34 Dampfer, die sich auf de Fahrt nach Alexandrow oder Archangelsk befanden, versenk Weitere Fahrzeuge sind noch überfällig; nur ein Teil diese Schiffe ist bei Lloyd versichert. Neun darunter befindlich Munitionsdampfer müssen von der russischen Regierung er setzt werden, da diese die Garantie für die Fahrzeuge übernom men hatte.

Die Lage Griechenlands.

Berlin, 17. Oktober. Aus Athen berichten verschiedene Blätter, daß die Lage in Griechenland nunmehr ein neue kritisches Stadium erreichen werde. Als der König di Offiziere und Mannschaften der Flotte Revue passieren lasse wollte, verprügelten die Reservisten, die sich unter di Volksmenge gemischt hatten, die Venizelisten. Infolg dieses Zwischenfalles wurde die Revue auf den nächsten Ta verschoben.

Lugano, 16. Oktober. Die Stationen der Bahnlini Piräus—Athen—Larissa sind mit französischen Offi zieren besetzt. Transporte von griechischen Truppen Lebensmitteln und Kriegsmaterial sind verboten. Den griechischen Polizisten sind französische Matrosen beigegeben worden. Zwei Kommandanten der französischen Marine haben sich mit Subalternbeamten in der Kommandantur von Piräus ein gerichtet und bewachen von dort die Bewegungen im Hafen.

„Voss. Ztg.“ meldet aus Genf: Athener Meldungen der französischen Blätter bestätigen, daß innerhalb der Entente die Absicht besteht, die Entlassung der griechischen Armee zu verlangen.

Venizelos will Herr sein.

Rotterdam, 16. Oktober. In einer Unterredung erklärte Venizelos, einem Reuter-Telegramm aus Saloniki zufolge, daß Altgriechenland, neun Zehntel der Bevölkerung Neu-

---

Mutterrecht.

Roman von [illegible]

(Nachdruck verboten.)

[illegible]

„Sie steht in Ihrer Macht. Hören Sie“ — Agnes sprach leise und hastig, in einem halb flehenden, vertraulichen Tone, der ihn zugleich rührte und ihm wohl tat — „die arme Frau liebt das unglückliche kleine Wesen von ganzem Herzen! Man will es ihr entreißen, um es in öffentliche Pflege zu geben, weil sie ins Ausland geht, aber sie wünscht es zu behalten. Sie fürchtet, man werde es ihr bei der Landung fortnehmen, und hat nun, das Kind beim Verlassen des Schiffes zu behalten und mit ihm ans Land zu gehen. Der Gedanke ist ganz gut, aber noch sicherer wäre das Gelingen, wenn ein Mann den Knaben führte(?). Bei einem Manne sucht man das Kind nicht, am wenigsten bei einem Herrn Ihrer Art, Herr Doktor.“

„Wo ich soll es sein, der das Kind —“

„Glücklich nach Liverpool hinüberbringt. Frau Haymann trifft mit Ihnen in einem bestimmten Hotel zusammen. Wollen Sie der armen Frau diesen Dienst leisten? Sie leisten ihn zugleich der Menschlichkeit, denn das Kind ist bei ihr besser aufgehoben als in einer Anstalt, wo nur die Staatspflicht an ihm Interesse nimmt.“

Walter Runger zögerte noch.

„Fräulein Firnau, es ist eine ungesetzliche Handlung, die Sie von mir begehren.“

„Das menschliche Recht deckt sich nicht immer mit dem geschriebenen Gesetz, aber es steht über letzterem, denn das Gesetz ist der Ausdruck der Macht, das Recht aber derjenige des Willens zum Guten.“

„Sehr wahr — indessen —“

„Wer dem Tod wie Sie ins Auge zu schauen gelobt hat, wird sich nicht vor einer [illegible] Strafe fürchten.“

Der Arzt lächelte.

„Mißverstehen Sie mich nicht. Gerade weil ich Ihre Auffassungen von Recht und Gesetz teile, möchte ich nichts Unrechtes tun. Ich weiß nicht, was hier das rechte ist. Ich kenne den Sachverhalt nicht —“

„Genügt Ihnen meine Versicherung nicht?“

[illegible]

„Zwei Männer in Uniform — Polizisten — sie kommen in einem Boote an das Schiff heran.“

„Zu spät“, stöhnte Agnes und rang voll Verzweiflung die Hände. „Alles verloren — alles verloren!“

Der Doktor betrachtete mit Bestürzung die Szene.

„Um des Himmels willen, Fräulein Firnau, was bedeutet das? Was ist Ihnen dieses Kind?“ forschte er betroffen.

Da schaute sie ihn mit tränenvollem Blicke an, unsägliches Weh in den schönen Augen.

„Was es mir ist?“ rief sie, außer sich vor Schmerz und Bekümmernis und kaum imstande, ihrer zitternden Stimme ein wenig Festigkeit zu verleihen. „Es ist mein eigenes Kind, Herr Doktor, und man will es mir rauben — da haben Sie die ganze entsetzliche Wahrheit!“

Sechstes Kapitel.

Eisbert prallte zurück wie von einem Faustschlag getroffen. Ein argloses, ahnungsloses Herz wurde überrascht, übertrumpelt.

„Ihr Kind, Fräulein —“

„Daß Sie mich nicht mißverstehen“, hauchte sie leise durch ihre Tränen hindurch, „ich bin eine Frau, kein Fräulein. Ich heiße Marga von Wolfern und bin die Gattin des Barons von Wolfern, diese alte Frau hier ist eine treue Dienerin meines elterlichen Hauses, ihr richtiger Name ist Alma Köhn.“

„So heißt auch der Kleine nicht —“

„Walter Frebeling? Nein, wir mußten der Sicherheit halber alle Namen ändern. Er ist auf Rudi getauft.“

Das alles wand sich aus ihrem Munde mit einer Mühe, als hielten Schmerz und Scham es dort fest und jedes Wort müßte sich loswinden aus schweren Fesseln. Voll tiefen Mitleids starrte der Doktor sie an — und doch konnte er trotz innigster Erschütterung eine Aufwallung freudiger Genugtuung nicht ganz unterdrücken. Das Geheimnis, das sie umgab, löste sich ohne Schatten und Nebel auf, es zeigte sie ihm in reinster Sonnenklarheit! Er hatte es ja gewußt!

„Und wer — wer maßt sich an, Ihnen Ihr Kind zu entreißen?“ fragte er [illegible]

„Wer? Wer anders darf es als mein Gatte —“

„Ihr Gatte?“ [illegible]

„Ihr Gatte?“

„Mein rechtmäßiger Gatte, sollte ich sagen“, setzte sie mit [illegible] hinzu. „Wir sind geschieden, Herr Doktor — [illegible]“

Er war frei, frei, frei! [illegible]

(Fortsetzung folgt.)

riechenlands und sämtliche Inseln schon auf seiner Seite ständen. Er leugnete, daß er neue Schritte unternommen habe, um den König zur Umkehr zu bewegen. Er habe absolut keine Hoffnung, daß der König seine Absicht ändern werde.

Wien, 16. Oktober. Der antivenizelistische „Embros" bezeichnet die Beschlagnahme der griechischen Flotte durch den Vierverband sowie verschiedene andere Maßnahmen der Entente als eine Vorbereitung zum Einzuge Venizelos in Athen.

Wem gehört die „Appam"?

Amsterdam, 16. Oktober. Der von deutscher Seite gegen die Freilassung des als Prise in einen amerikanischen Hafen eingebrachten englischen Dampfers „Appam" eingelegte Protest ist vom Obersten Gerichtshof der Vereinigten Staaten gebilligt worden. Im englischen Unterhause ging am letzten Dienstag eine schriftliche Erklärung ein, in der gesagt wird, daß der englische Botschafter in Washington die Regierung davon in Kenntnis setzt, daß gegen Hinterlegung einer Garantiesumme von zwei Millionen Dollars die Berufung vom Obersten Gerichtshof angenommen worden ist. Falls die Berufung verworfen wird, sollen aus der Hinterlegungssumme die Eigentümer der „Appam" für den Verlust entschädigt werden, der ihnen durch die verzögerte Aushändigung des Schiffes und aus dem Schaden, den der Dampfer etwa erleidet, entsteht.

Seekriegsgerüchte.

Rotterdam, 16. Oktober. Im Kanal von Messina kam es infolge Nebels zu einem Zusammenstoß zwischen englischen und italienischen Kriegsschiffen, die einander beschossen. (!) Ein schwerbeschädigter englischer Panzerkreuzer wurde nach Neapel geschleppt. Einzelheiten fehlen.

Budapest, 16. Oktober. „Az Est" meldet: Wie verlautet, ist das italienische Linienschiff „Regine Margherita" im Hafen von Spezia in die Luft geflogen. — Dazu bemerkt der „Berliner Lokalanzeiger": Die Meldung ist noch nicht bestätigt. Sollte sie zutreffen, — was nach der Explosion des „Beneditto Brin" am 27. September 1915 und der kürzlichen lange abgeleugneten und schließlich zugegebenen des „Lionardo da Vinci" sehr möglich ist — so würde Italien eine weitere immerhin recht wesentliche Einbuße seiner Seekräfte zu verzeichnen haben.

„Regine Margherita" war im Jahre 1901 vom Stapel gelaufen, verdrängte 13 400 Tonnen und war an schwerer Artillerie mit vier 30,5- und vier 20,5-Zentimeter-Kanonen bestückt.

Beide Nachrichten bedürfen wohl der Bestätigung, ehe man sie glauben darf.

Amtliche Berichte der Gegner.

Französischer Heeresbericht vom 15. Oktober nachmittags.

Südlich der Somme versuchten die Deutschen gestern abend mehrere Gegenangriffe auf die im Laufe des Tages von den Franzosen eroberten Stellungen. Einige dieser Gegenangriffe wurden durch Artilleriefeuer zersprengt, ehe sie bis an unsere Linien herangekommen waren. Die anderen wurden sämtlich durch französische Angriffe gebrochen, durch die alle Gewinne behauptet und befestigt wurden. Auf der übrigen Front verlief die Nacht verhältnismäßig ruhig.

Luftkrieg. Trotz der Wolken, die bis zu 300 Meter vom Boden herabreichten, und einer wahrhaften Nebelsperre, haben die französischen Flugzeuge zwischen 200 und 300 Metern Höhe an den gestrigen Kämpfen südlich vom Fluß aufs wirksamste teilgenommen und haben mehr geleistet, als man von ihnen erwarten konnte. Ein Flugzeug ist mit 200 Schußlöchern zurückgekehrt. Nördlich der Somme beschossen zwei Flieger die Deutschen mit Maschinengewehren in ihren Schützengräben, indem sie sehr tief flogen. Bei dem jüngsten Bombardement der Mauserwerke in Oberndorf schoß Feldwebel Lustern vom amerikanischen Luftgeschwader sein fünftes deutsches Flugzeug ab.

Vom 15. Oktober, abends: Große Flieger- und Artillerietätigkeit in der Sommegegend. Die Zahl der im Laufe der gestrigen Kämpfe im Abschnitt Ablaincourt-Belloy gemachten unverwundeten Gefangenen hat sich auf 1100 Mann, darunter 19 Offiziere, erhöht. Von dem übrigen Teile der Front ist nichts zu melden.

Belgischer Bericht. In der Gegend von Dixmude und Steenstraete spielten sich Artilleriekämpfe, gegen Boesinghe Handgranatenkämpfe ab.

Orientarmee. Mittlere Tätigkeit der Artillerie auf der ganzen Front. Die serbischen Truppen machten auf dem linken Cerna-Ufer Fortschritte. Eine französische Schwadron schnitt die Eisenbahn südlich von Seres ab.

Englischer Heeresbericht vom 15. Oktober.

Die gestrigen Unternehmungen bei der Stuff- und Schwabenschanze waren sehr erfolgreich. Nördlich der Stuff-Schanze wurden zwei Linien feindlicher Schützengräben in einer Breite von 200 Yards gesäubert. Bei der Schwabenschanze war unser Gewinn noch größer; dem Feinde wurden schwere Verluste beigebracht. Während beider Unternehmungen wurden zwei Offiziere, 303 Mann gefangen. In der letzten Nacht drangen wir in feindliche Schützengräben westlich von Serre, nördlich von Roclincourt, nordöstlich von Festubert und nördlich von Neuve Chapelle ein und machten Gefangene.

Englischer Bericht aus Saloniki: An der Strumafront wurde der Bahnhof von Christos Heres und Baraklidzuma von unserer Artillerie beschossen. An der Doiranfront wurden die Verbindungswege des Feindes in der Nacht zum 14. Oktober lebhaft beschossen.

Russischer Heeresbericht vom 15. Oktober.

Westfront. Am Abend des 13. Oktober unternahm der Feind nach Beschießung unserer Stellungen in der Gegend von Strobof (?) eine Offensive auf unsere vorgeschobenen Gräben. Er wurde aber durch Gegenangriff im Bajonettkampf mit großen Verlusten zurückgeworfen. In der Gegend nördlich von Korytnica bemächtigten sich unsere tapferen Abteilungen nach erbittertem Kampf der feindlichen Gräben, eroberten zwei Maschinengewehre und machten Gefangene. Fünf aufeinanderfolgende erbitterte Gegenangriffe wurden nach Bajonettkampf mit großen Verlusten für den Feind abgeschlagen. In der Gegend von Mieczyszczow (10 Kilometer südwestlich von Brzezany) wurde ein Versuch des Feindes, unsere Abteilungen anzugreifen, durch unser Feuer vereitelt. Feindliche Abteilungen, die wiederholt versuchten, unsere Stellungen in der Gegend von Kirlibaba und Dorna Watra, ebenso in der Dobrudscha anzugreifen, wurden zurückgeworfen.

Kaukasusfront. Es ist nichts Wichtiges zu melden.

Rumänischer Heeresbericht vom 15. Oktober.

Nord- und Nordwestfront: Unsere Truppen in den Calimanbergen wurden gegen die Grenze zurückgenommen. Südlich von Falghes (Gyor ge Falges) wurde die feindliche Infanterie von unserer Artillerie in die Flucht getrieben. Im oberen [illegible]-Tale, westlich von der Grenze, Artilleriekämpfe. Bei Valleaca (Böhmet) leichte Gefechte. Im [illegible] heftige Kämpfe an der Grenze. Im [illegible]-Tale schlugen wir an der Grenze alle feindlichen Angriffe blutig ab. Im [illegible]-Tale heftige Kämpfe an der Grenze. Alle feindlichen Angriffe wurden abgewiesen. Aus einer einzigen feindlichen Kompagnie nahmen wir 64 Mann gefangen. [illegible] leichte Gefechte. Bei Predeal lebhafte Kämpfe. [illegible]

Kamm des Negruberges und der Banoaga und nahmen einen Offizier, 40 Soldaten gefangen. Bei Orsova Geschützkampf.

An der Südfront längs der ganzen Donau Geschütz- und Infanteriekampf. In der Dobrudscha nichts Neues.

Das englische Unterhaus und der Krieg.

London, 16. Oktober. (Unterhaus.) Nachdem Asquith die Kredite beantragt hatte, sprach Carson. Er meinte, daß die Operationen am Balkan Anlaß zu einer gewissen Besorgnis zu geben schienen. — Ich bin natürlich dankbar und froh, wie der Premierminister selbst, sagte er, daß die Rumänen eingegriffen haben; aber die, welche die Ereignisse verfolgen, müssen recht besorgt sein, ob es nicht die deutsche Politik war,

die Rumänen zu zerschmettern.

Das würde meiner Ansicht nach ein großes Unglück sein. Wenn die konsolidierten Balkanstaaten sich unter deutscher Herrschaft befänden, wenn Friedensvorschläge gemacht werden, so würde mir scheinen, daß die Annahme solcher Vorschläge sehr erschwert würde. Die Nation sollte ihre Aufmerksamkeit auf die Tatsache richten, daß die agressive Politik der deutschen Regierung nicht nur auf Europa, sondern auch auf das Balkangebiet gerichtet ist, mit der Absicht eines weiteren Angriffes auf den Orient, wo wir so große Interessen haben. Das sollten wir niemals außer Acht lassen, wenn wir die verschiedenen Operationen ins Auge fassen, die wir veranlaßt sind, zu unternehmen. Wir haben seit dem 1. Juli in unseren Operationen an der Somme Fortschritte gemacht. Der Premierminister sagte, wenn ich recht verstanden habe, daß wir als Ergebnis dreimonatiger Operationen sieben Meilen auf einer neun Meilen langen Front gewonnen haben. Wir alle wissen, daß wir diesen Gewinn durch großen Mut, aber auch

mit großen Verlusten

gemacht haben. Es hat keinen Zweck, daß wir uns dieser Tatsache verschließen, weil sie täglich der ganzen Welt bekannt gegeben wird. Machen wir uns klar, was das bedeutet. Wir wollen diesen Kampf bis zum Ende auskämpfen. Was das bedeutet, kann niemand sagen. Aber wenn wir die Verluste und unsere Fortschritte der letzten drei Monate dabei natürlich der gesamten Operationen in Anschlag bringen, so können wir uns und der Nation nicht verhehlen, daß wir

noch eine Herkulesarbeit

vor uns haben, um den endgiltigen Sieg zu erringen, den die ganze Nation entschlossen ist, zu gewinnen. — Carson sagte, er habe nur das Wort in der Debatte ergriffen, um den Kriegssekretär zu fragen, ob er die notwendigen Versicherungen über die militärischen Reserven geben könne. Das sei für den Augenblick die vitalste Frage für die ganze Kriegführung. Es sei höchlichst zu bedenken, daß England jetzt nicht alte ausgebildete Reserven habe.

Der liberale Abgeordnete Holt lenkte die Aufmerksamkeit auf das Interview Lloyd Georges mit dem amerikanischen Journalisten. Da die auswärtigen Angelegenheiten in den sicheren Händen zweier Minister lägen, so sei es verwunderlich, weshalb der Kriegssekretär überhaupt ein Interview gegeben habe. Aber das sei eine Kleinigkeit gegenüber dem Charakter des Interviews. Die britischen Soldaten

gehen nicht wie sportsmäßige Gladiatoren

in den Krieg, sondern wie christliche Krieger, die für eine große heilige Sache kämpfen. Wir gehen mit den edelsten Zielen in den Krieg, und wir wollen Sorge dafür tragen, daß diese Ziele nicht entarten.

Dillon (Ire) sprach das Bedauern aus, daß Asquith in einer Rede am Tage vorher dem rumänischen Volk keine Versicherung gegeben habe, daß England alle seine Hilfsmittel aufbiete, um

Rumänien vor der Gefahr zu retten,

das Schicksal Belgiens und Serbiens zu teilen. Man spreche von sehr befremdlichen Aeußerungen, daß das Kriegsamt und besonders der Generalstab alles getan habe, was in ihrer Macht lag, um die Saloniki-Expedition zu entmutigen und sie nicht zu unterstützen. Tatsächlich wurde sie als eine Abweichung von den strategischen Grundsätzen betrachtet, die für die Kriegführung maßgebend sein müßten. Es wäre wünschenswert, daß der Kriegssekretär noch während der Debatte etwas sagte, um dem rumänischen Volk zu versichern, daß England alle Kräfte anspannen würde, um ihm ohne Verzug durch eine starke Gegenoffensive in Mazedonien zu Hilfe zu kommen. Es würde ein beispielloses Unglück sein, wenn England Rumänien über den Haufen rennen ließ. Dillon sagte, ihm seien aus Quellen, die er nicht gut angeben könne, Gerüchte zu Ohren gekommen, aber eine Quelle könne er nennen, nämlich die Berichte Dillons im Daily Telegraph, daß man die Forderungen des Generals Sarrail nicht beachtet habe, und daß, wenn man seine Forderungen und die darauf erfolgte Antwort veröffentlichen würde, die ganze Welt einen gewaltigen Schreck bekommen würde. Es waren beständig Gerüchte im Umlauf, daß hinter der Szene zwischen dem Generalstab in England und gewissen anderen Einflüssen ein fortwährender Kampf spielte, ob die Expedition von Saloniki nicht vernachlässigt und schließlich ganz von der Tagesordnung abgesetzt werden sollte. Der Redner sagte, er habe stets geglaubt, daß die Entscheidung des Krieges im Balkan fallen würde und wenn man Rumänien besiegt werden ließe, so könnte es geschehen, daß England doch den endgültigen Sieg niemals erringe.

Die Wirkung unserer letzten Zeppelin-Angriffe.

Berlin, 17. November. Ueber die verheerende Wirkung der letzten Luftangriffe, besonders auch über London, ist durch die Aussagen einwandfreier Augenzeugen bisher folgendes festgestellt worden:

Beim Angriff vom 23. September wurden mehr als 100 Gebäude schwer beschädigt, die zum Teil nur noch Trümmerhaufen sind. Der Schaden wird auf über 2 Millionen Pfund Sterling (40 Millionen Mark) geschätzt. In der Nähe der Eisenbahnstation London—Brighton wurden durch drei schwere Bomben zehn Einfamilienhäuser völlig zerstört. Regent Street, die Hauptgeschäftsstraße in London, wurde zum größten Teil niedergelegt. In einer südlichen Vorstadt Londons wurde eine Munitionsfabrik vernichtet. Die Eisenbahnstation Liverpool-Street, sowie Brücke und Bahngleise wurden derart verwüstet, daß die Benutzung unmöglich wurde und die Wiederherstellung längere Zeit erfordern wird. Zwei Konservenfabriken im südlichen Stadtteil wurden vernichtet. Eine Untergrundbahnlinie, die zum Piccadilly-Zirkus führt, war drei Tage gesperrt.

Beim Angriff vom 2. Oktober wurden über 200 Familien infolge Zerstörung ihrer Wohnungen obdachlos. Bei Thameshaven wurde an den Benzoltanks großer Schaden angerichtet. In Maple Street ist eine Reihe von zwanzig Häusern vernichtet. Die großen Metallagerräume der Firma [illegible] wurden vernichtet. An der Ecke Stratford-High Street und [illegible] wurde ein Haus völlig zerstört. Die Bombe drang bis in den Keller. Die südlich hiervon liegenden Gebäude — fast die Häuser des ganzen Häuserblocks — wurden gleichfalls zerstört.

In Grimsby wurde eine Kaserne getroffen und [illegible]

schenverlust beträgt ungefähr 60 Mann. Ebendaselbst wurden zwei englische Kriegsschiffe mit einem bezw. zwei Schornsteinen schwer beschädigt.

In Hull wurden schwere Verwüstungen angerichtet. In einigen Stadtteilen stehen nur die Häuserwände, alles übrige ist ein Schutthaufen.

In Leeds wurde enormer Schaden an Munitionsfabriken und Eisenbahnstationen angerichtet.

Im Hafen von Portsmouth wurden zwei Jachten zerstört und ein Wachlokal vernichtet. Ein Dock wurde schwer beschädigt, mehrere Eisenbahnwagen explodierten. Die Spritbrennerei der Firma Pink & Sons und die Frucht- und Lagerspeicher der Firma Elders & Fyffe daselbst wurden gleichfalls getroffen. Ein Güterzug von 12 Wagen voll Pferden wurde vernichtet.

Zum Schluß noch folgende Feststellung:

Aus vielen Teilen des Landes kommen — so heißt es in der Londoner Wochenschrift The World, 3. Oktober — Klagen über überflüssige Luftschiffwarnungen, die dank der Nervosität geschäftiger Schutzleute den Deutschen in die Hände arbeiten. Ich bin fest davon überzeugt, daß der wirkliche Zweck dieser Luftschiffe nicht der ist, Frauen und Kinder zu töten oder die Bevölkerung in Schrecken zu versetzen, sondern der, die Munitionserzeugung Englands zu schädigen, und zwar nicht etwa durch Zerstörung der Munitionsfabriken, sondern vielmehr durch ihre Stillegung während des Angriffs. In einigen Orten sind Tausende von Arbeitsstunden in dieser Woche verloren gegangen. Es wäre deshalb gut, wenn man die Warnungen erst dann erläßt und das Licht ausdreht, wenn sich die Luftschiffe wirklich auf 30 bis 40 Meilen genähert haben.

W. T.-B.

Amerika und die U-Boote.

New York, 16. Oktober. (Funkspruch vom Vertreter des WTB.) In „New York World" erklärt ein hoher englischer Beamter: Es wird das Erscheinen eines Erlasses der Admiralität erwartet, falls dieser nicht überhaupt schon veröffentlicht worden ist, in dem alle Schiffe angewiesen werden, Geschütze so schweren Kalibers an Bord zu nehmen, als dies ihre Bauart zuläßt. Dies soll ausschließlich zu Zwecken der Verteidigung geschehen. Der Erlaß weist die Kapitäne aller Kauffahrtei-, Passagier- und Transportschiffe an, für ausgebildete Geschützmannschaften zu sorgen, um auf den Schiffen für den Fall eines Angriffs bis zum äußersten zu kämpfen.

Kleine Kriegsnachrichten.

Ein italienischer Ministerrat. Wie sich das „Berliner Tageblatt" melden läßt, wurde in Rom gestern plötzlich der Ministerrat einberufen. Es handele sich um eine neue wichtige Frage, die die politischen Kreise mit lebhaftester Besorgnis erfülle.

Kein Kanaltunnel. Gegen den Plan, einen Tunnel unter dem Kanal zu bauen, erklärt sich neuerdings den Blättern zufolge die Londoner Morning Post.

Ein japanischer Abgesandter beim Papst. „Secolo" zufolge ist am 15. Oktober ein außerordentlicher Abgesandter des Mikado in besonderer Sendung beim Papste in Rom eingetroffen.

Der rumänische Exminister Filipescu ist an einer unheilbaren Krankheit, einem nervösen Herzleiden, gestorben. Er gehörte zu den ärgsten Kriegshetzern.

Zwei der neuen französischen lenkbaren Luftschiffe, die nach den Erfahrungen des Krieges gebaut worden sind, haben, nach Meldungen aus Paris, über der französischen Hauptstadt gut gelungene Probeflüge ausgeführt. Die neuen Luftschiffe sind, soweit man beobachten konnte, sehr lang und ähneln in der Form den Zeppelinen.

Weizenmangel in England. Die Verwaltung der englischen Gewerkschaften hat im Anschluß an die Nachricht, daß die Regierung die Weizenversorgung des Landes übernommen habe, die Mitteilung veröffentlicht, daß die Situation noch nicht verzweifelt, aber ernst sei und noch immer ernster werde, wenn nicht alle Verschwendung unmöglich gemacht würde.

Die Gesandtschaftsgebäude als Lazarette. „Daily Chronicle" schlägt vor, die Botschaften der feindlichen Länder als Spitäler einrichten zu lassen, an denen großer Mangel herrscht. Das Blatt beantragt, zu diesem Zweck mit Hilfe der Neutralen ein Abkommen zu treffen, daß auch die britischen Botschaften in Berlin und Wien als Spitäler benutzt werden dürfen.

Der zweite Attentäter im Kerker gestorben. Eine Blättermeldung aus Serajewo besagt: Vor einigen Tagen ist der wegen des Anschlages auf den Erzherzog Franz Ferdinand zu lebenslänglichem Kerker verurteilte Ketovic im Militärgefängnis in Möllendorf gestorben.

Schwindel. Ein Telegraphenbureau meldet aus Rom: „In offiziellen Kreisen der sozialistischen Partei Italiens macht sich eine Strömung geltend, die Haltung zum Kriege einer Revision zu unterziehen. Man nimmt an, daß die Partei den Beschluß fassen wird, den Krieg vorläufig nicht zu bekämpfen." Für diese Meldung liegen keinerlei Anhaltspunkte vor; die italienische Partei denkt gewiß nicht daran, ihre Gegnerschaft gegen den Krieg aufzugeben.

Die 660. amtliche Verlustliste

enthält u. a. folgende Truppenteile vom 5. und 6. Armeekorps: Grenadier-, Infanterie- und Füsilier-Regimenter: Nr. 11, 22, 23, 46, 62, 129, 154, 155, 157; Reserve: Nr. 22, 23, 46, 271; Landwehr: Nr. 23, 46; Landsturm-Infanterie-Bataillone: I Breslau, Glatz Kreuzburg, I Liegnitz. — Kavallerie: Husaren Nr. 6. — Feld-Artillerie: Nr. 5, 41, Reserve Nr. 20. — Fuß-Artillerie: Nr. 6. — Pioniere: II Nr. 5.

Liste Nr. 11 der aus Rußland zurückgekehrten preußischen Austausch-Gefangenen.

Familiennachrichten.

Am 14. Oktober verschied nach langem schweren Leiden mein lieber, guter Mann
der Schriftsetzer

Reinhold Naujeck

im 51. Lebensjahre. 4644

Um stille Teilnahme bittet
Die tieftrauernde Witwe
Johanna Naujeck.

Beerdigung: Mittwoch, nachmittags 1½ Uhr, von der Leichenhalle des Gräbschener Friedhofes aus.

Am 14. Oktober verschied
der Schriftsetzer

Reinhold Naujeck

im 51. Lebensjahre.

Wir verlieren in dem Verstorbenen einen treuen Mitarbeiter, dessen Andenken wir in Ehren halten werden.

Hellmuth und Erich Schatzky 4647
in Firma Th. Schatzky, Buchdruckerei und Verlagsanstalt, G. m. b. H.

Am 14. Oktober verstarb nach langem schweren Leiden unser lieber Kollege
der Schriftsetzer

Reinhold Naujeck

im 51. Lebensjahre.

Seines ruhigen, bescheidenen Wesens allgemein geachtet, sichern ihm ein dauerndes Andenken

Die Kollegen der Firma Th. Schatzky.

Beerdigung: Mittwoch, nachmittags 1½ Uhr, von der Leichenhalle des Gräbschener Friedhofes aus.

Am Sonntag, den 15. Oktober 1916, morgens 5 Uhr, starb plötzlich und unerwartet unser weiter Genosse,
der Redakteur

Franz Förster.

Ein ehrendes Andenken wird ihm stets bewahren:
Der Sozialdemokratische Verein Breslau (Land)-Nordost.

Beerdigung: Mittwoch, mittags 1 Uhr, von der Leichenhalle des Gräbschener Kommunal-Friedhofes. [4545

Die Beerdigung

meines lieben verstorbenen Mannes,
des Redakteurs
Franz Förster
findet Mittwoch mittag 1 Uhr von der Leichenhalle des Gräbschener Friedhofes aus statt.

4546 Frau **Emma Förster.**

Humboldt-Verein.
Donnerstag, den 26. Oktober, 8 Uhr
im Saale des Humboldtianums:
Gemeinsamer
Volksunterhaltungs-Abend.
Kommt in die Neue Welt!

Kinder-Kultur Donnerstag, den 26. Oktober ... Schweidnitzerstraße 47, I [4648

Großer, billiger, leistungsfähiger ...
Möbelverkauf
Bettstelle m. Matr. v. 2, 22, Schrank 24, Tisch 22, Stuhl m. Bezug 25, Kommode 9, Spiegelschrank 20, Stuhl 2, gut erhalten. **Gräfe 90.** Tauentzien 15, Zentrale 3, Eing. v. St. 35, Komm. 18, Erz.-Pr. ... 23 Mark. Taschenbuch 20, Bel.

Kriegs-Lese
monatlich 10 Pfennige.
Zu beziehen durch die Expedition

Stadt-Theater.
Dienstag 7½ Uhr:
„Fiaker Bockreit." 4597
Mittwoch 7½ Uhr:
„Carmen."
Donnerstag 7½ Uhr
„Verkaufte Braut."
Hierauf: „Feuersnot."
Freitag 8 Uhr:
Zum ersten Male:
„Die toten Augen."

Lobe-Theater.
Dienstag 8 Uhr:
„Der lebende Tag." 4603
Mittwoch, 7 Uhr:
„Die Jungfrau von Orleans."

Thalia-Theater.
Dienstag und Mittwoch 8 Uhr:
„Die Neuvermählten."
„Die Mitschuldigen." 4600

Schauspielhaus
Operetten-Bühne. Telef. 2545.
Dienstag 8 Uhr:
„Das Dreimäderlhaus."
Mittwoch 8 Uhr:
„Wiener Blut". 4615
Donnerstag 8 Uhr:
„Das Dreimäderlhaus".

Liebich Theater
Heute Dienstag, abends 8 Uhr:
Erstes Gastspiel
der berühmten deutsch-chinesischen Tänzerin
Mabel May Young
in ihren prächtigen neuen Schöpfungen:
1. Chinesisch. 3. Sevilla.
2. Tanz der Liebe. 4. Walzer.
Ferner 4641
Paul Beckers
der bekannte stein. Komiker und der abwechslungsreiche
Oktober-Spielplan

Lichtspiele U.T.
Der Todessturz
Pack. sensat. Liebes- u. Eifersuchtstragödie a. d. Zirkusleben in 3 Teilen.
Feuchtfröhl. Münchnerbriefe
Unendlicher Schwank.
Liebe und Pflicht
Fesselndes, ergreif. Detektivdrama in 3 Teilen,
und der glänzende Spielplan.
Sitzplatz 30 Pf. Rauchfreies.

Viktoria-Theater
Heute zum vorletzt. Male:
„Unnatürl. Sohn"
Ferner:
Im stillen Ozean
mit Ludwig Mertens.
Anfang 8 Uhr.
Donnerstag, den 19. Oktober:
4627 Erstaufführung
„Villa zu verkaufen"
! Vom Teilen das Teilste !

4641
Eden-Theater
Nikolaistrasse 27.
Ab Dienstag:
Ihr bester Schuß
Schauspiel in 3 Akten
In den Hauptrollen:
Henny Porten
Rudolf Biebrach
Kaiser-Titz

Sünden der Väter
Lebensbild in 2 Akten
von der nord. Film Co.

14 Tage Kittchen
Lustspiel in 2 Akten

Stütze der Hausfrau
Lustspiel mit Knoppchen!

Neue verstärkte Künstler-Kapelle

Die Versorgung der Kriegsteilnehmer ihrer Familien u. ihrer Hinterbliebenen.
Preis nur 30 Pfg.
Zu beziehen durch die Expedition

Selbst einander

Wollen Sie
gut bedient sein, so fordern Sie
Engelhardt-Cigaretten
Feinste Qualität — mäßiger Kriegspreis.
Zu haben in allen Geschäften der Branche
Fabrikanten: Engelhardt & Schlesinger, Breslau I

Herr Sauerhäftertz
Nr. 6 ...
an

Abgabe von Petroleum zu Leuchtzwecken.

4635

Für die Zeit vom 15. Oktober bis Ende November 1916 sind höchstens abzugeben:

1. An die Inhaber von Spiritusbezugsscheinen bis Ende Oktober 1 Liter, für November 3 Liter, zus. 4 Liter
2. An Haushaltungen, die weder Gas- noch elektrische Beleuchtung haben, aber zum Bezuge von Spiritus nicht berechtigt sind, auf besondere Bescheinigung bis Ende November bis zu . . . . 4 „
3. An alle übrigen Haushaltungen bis Ende Oktober ¼ Liter, für November ½ Liter, zusammen ¾ „
4. An Heimarbeiter, im Besitze von Spiritusbezugsscheinen als Zusatzmenge bis Ende Oktober 1½ Liter, für November 3½ Liter, zusammen . . . 5 „
5. An Hausbesitzer zur Flur- und Treppenbeleuchtung für jedes Grundstück bis Ende Oktober 3 Liter, für November 5 Liter, zusammen . . . 8 „
6. Gewerbetreibende, die zur Beleuchtung ihrer Werkstätten oder Betriebsräume auf Petroleum unbedingt angewiesen sind, auch weder Gas- noch elektrische Beleuchtung haben, solche auch nicht einrichten können, auf besondere Bescheinigung bis Ende November bis zu 8

Das Petroleum kann bei jedem Händler bezogen werden. Den Käufern zu 1 und 4 wird es gegen Vorzeigung des Spiritusbezugsscheines verabfolgt. Der Verkäufer hat die abgegebene Menge auf der Rückseite des Spiritusbezugsscheines im Oktober- und Novemberfelde zu vermerken.

Die Bescheinigungen zu 2 und 6 werden im Magistratsbureau XX, Ohlauer 21, an den Werktagen vormittags von 9 bis 12 Uhr, ausgestellt. Die bereits auf die Zeit bis 15. Dezember 1916 ausgestellten Bescheinigungen werden dort in den gleichen Tagesstunden gegen abgeänderte und auf die erhöhte Menge lautende Scheine ausgetauscht.

Der Verkäufer hat die abgegebene Menge in dem dafür vorgesehenen Felde des Scheines zu vermerken.

Die Haushaltungen zu 3 erhalten das Petroleum gegen Vorlegung des Brotmarkenbezugsscheines; die Abgabe ist auf der Rückseite im Feld 17 zu vermerken.

An die Hausbesitzer (zu 5) wird das Petroleum gegen eine Bescheinigung des zuständigen Polizeikommissariats, daß sie zu Flur- und Treppenbeleuchtung auf Petroleum angewiesen sind, abgegeben. Die Abgabe ist auf dem Scheine zu vermerken.

Die von den Käufern vorgelegten Bescheinigungen sind ihnen zurückzugeben. Andere Felder der Scheine, als die oben angegebenen, dürfen für Abgabevermerke nicht benutzt werden.

Zuwiderhandlungen gegen diese Anordnungen werden auf Grund des § 17 der Bundesratsverordnung von Preisprüfungsstellen und die Versorgungsregelung vom $\frac{25.\ 9.\ 15}{4.\ 11.\ 1915}$ mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft.

Breslau, den 15. Oktober 1916. 4637

Der Magistrat.

Kultur und Nation
von Wolfgang Heine. Preis 15 Pfg.
Zu beziehen durch die Expedition und die Kolporteure.

Arbeitsmarkt.

Arbeitsmarkt-Inserate
in der Volkswacht kosten die kleine Zeile
nur 15 Pfennige

Tischler oder Stellmacher
zum sofortigen Eintritt bei hohem Lohn gesucht.
Deutsche Luftfilter-Baugesellschaft m. b. H.,
Breslau, Herdainstraße 69. 4583

Tüchtige Automobil-Schlosser Maschinen-Schlosser, Klempner
finden dauernde lohnende Beschäftigung 4640
Hansa-Lloyd-Werke A.-G., Automobilfabrik,
Holteistrasse 3—19.

Zimmerleute und Maurer
zu 75 Pfg. Stundenlohn und Landzulage bei freier Unterkunft und zweimal frei Kaffee für Winterarbeit gesucht.
Reisevergütung nach acht Wochen Arbeitszeit.
Schlafdecken mitbringen.
Carl Tuchscherer, Spezial-Baugeschäft
Breslau II, Lohestraße 56

Jüngere und kräftige Arbeiter
werden für
Gaswerk 3, Treitschkestraße,
Gaswerk 4, Breslau-Morgenau,
sofort gegen hohen Lohn zur dauernden Beschäftigung gesucht.
Städtische Gaswerke.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 17. Oktober

Die Steuerschraube wird angezogen!

Der Magistrat ist augenblicklich stark dabei, die Löhne und Gehälter von Arbeitern und Arbeiterinnen und Angestellten zu ermitteln, um sie zum Steuerzahlen heranzuziehen. Im Jahre 1913 wurden für diese Ermittelungen bei den Arbeitgebern 5000 Mark ausgegeben, 1915 10.000 Mark und jetzt verlangt der Magistrat von der Stadtverordnetenversammlung, daß sie für Lohnaufnahmen im Jahre 1916 15.000 Mark bewilligt. Ueber das Ergebnis der bisherigen Umfrage lesen wir in der Begründung der Magistratsvorlage unter anderem:

„Eingegangen waren etwa 35.000 Nachweise, die bei Durchführung der Voreinschätzungsarbeiten verwertet worden sind. In etwa 13.000 Fällen mußte nach den gemachten Lohnangaben aus der Zeit vom Januar bis November 1915 eine Erhöhung der Staatssteuer um rund 110.000 Mark vorgenommen werden. In 860 Fällen wurden Einwohner zur erstmaligen Abgabe einer Steuererklärung der Veranlagungskommission mit Erfolg vorgeschlagen. Dieser Mehrertrag bei der staatlichen Einkommensteuer war natürlich auch für die Stadt steuerlich recht bedeutungsvoll.

Auf Grund dieses überaus günstigen Ergebnisses sieht sich der Magistrat im Einverständnis mit der Veranlagungs-Kommission veranlaßt, auch für die Veranlagung 1917 die im Gesetz vorgeschriebene Lohnaufnahme in ähnlicher Weise, wie im vergangenen Jahre, jedoch in noch erweitertem Umfange, vorzunehmen. Nicht nur finanzielle Gründe, sondern auch die Durchführung einer gerechten Steuerveranlagung zwingt zu einer neuen Lohnaufnahme. Es würde sonst in noch größerem Maße eine ungerechte Bevorzugung der Personen mit erheblich gesteigertem Lohneinkommen gegenüber solchen Steuerpflichtigen eintreten, deren Einkommen bekannt und im Kriege nicht gestiegen ist.

Bei dem jetzigen Hochstande der Lohnbezüge ist auch nach den Erfahrungen anderer Großstädte mit Sicherheit zu erwarten, daß ein ganz erheblicher Teil der weiblichen Bevölkerung und sonstiger bisher unbesteuerten Personen (darunter die aus dem Heeresdienste getretenen und polizeilich nicht gemeldeten) im kommenden Steuerjahre zur Einkommensteuer herangezogen werden wird. Selbst die durch etwaige Einsprüche notwendig werdenden Steuerabgänge werden durch einkommende Mehrerträge ausgeglichen werden. Hierbei verkennt der Magistrat nicht, daß den Gewerbetreibenden bei dem stark verminderten Personal durch diese gesetzliche Maßnahme eine starke Belastung in den jetzigen Zeitverhältnissen erwächst, doch sind bei der Teilaufnahme im Vorjahre durch Fristbewilligungen keinerlei Schwierigkeiten in der Gesamtdurchführung entstanden."

Die Stadt braucht Steuern, viel Steuern, denn der unendlich lange Krieg legt auch den Gemeinden ungeheure Kosten auf. Darum die Jagd auf die gestiegenen Gehälter und Löhne. Sie war von Erfolg, wie der Magistrat mitteilt; aber es dürfte sich auch zeigen, daß ein „Hochstand der Lohnbezüge" nur in wenigen Berufen erreicht ist. Und was zum Teil in Ueberstunden, Nacht- und Sonntagsarbeit mehr an Gehalt und Lohn verdient wurde, das muß jetzt versteuert werden, trotz der sündhaft teuren Lebensmittel.

Täglich 1 Pfund Kartoffeln!

Amtlich wird über die Versorgung mit Kartoffeln gemeldet: Die bisher vorliegenden Ergebnisse der Schätzung über den Umfang der Herbstkartoffelernte haben das Kriegsernährungsamt veranlassen müssen, tief einschneidende Maßnahmen zu treffen, die auch für den Fall, daß der Ertrag sich endgültig als sehr gering ergeben sollte, die Versorgung der Bevölkerung mit Speisekartoffeln unter allen Umständen gewährleisten.

Es ist daher auf Vorschlag des Kriegsernährungsamtes durch den Reichskanzler angeordnet worden, daß die Verbrauchsregelung in allen Kommunalverbänden nach dem Grundsatz zu erfolgen hat, daß bis zum 15. August 1917 nicht mehr als 1½ Pfund Kartoffeln für den Tag und Kopf der Bevölkerung durchschnittlich verwendet werden dürfen. Im einzelnen hat die Verbrauchsregelung weiter dahingehend zu erfolgen, daß der Kartoffelerzeuger auf den Tag und Kopf bis 1½ Pfund Kartoffeln seiner Ernte für sich und für jeden Angehörigen seiner Wirtschaft verwenden darf, während im übrigen der Tageskopfsatz auf höchstens 1 Pfund Kartoffeln mit der Maßgabe festzusetzen ist, daß der Schwerarbeiter eine tägliche Zulage bis 1 Pfund Kartoffeln, insgesamt also bis 2 Pfund Kartoffeln, erhält.

Ferner ist das Verfüttern von Kartoffeln, Kartoffelstärke, Kartoffelstärkemehl und Erzeugnissen der Kartoffeltrocknerei ausnahmslos verboten worden; jedoch dürfen Kartoffeln, die als Speisekartoffeln oder als Fabrikkartoffeln nicht verwendbar sind, künftig an Schweine und an Federvieh verfüttert werden.

Verboten ist das Einsäuern von Kartoffeln und das Vergällen und Vermischen der an die T.-Kartoffel-Verwertungs-Gesellschaft abzuliefernden Mengen. Um die rechtzeitige Wintereindeckung mit Kartoffeln zu gewährleisten, ist ferner der Handel und der Verkehr mit Saatkartoffeln bis auf weiteres untersagt.

Es darf nicht verkannt werden, daß diese Vorschriften für manchen nicht schwer arbeitenden Verbraucher eine Einschränkung seiner Ernährung bedeuten, daß vornehmlich aber durch die neuen Vorschriften der Landwirt betroffen wird. Es ist aber unbedingt erforderlich, alle anderen Rücksichten zurücktreten zu lassen und lediglich Vorkehrungen zu treffen, die das Durchhalten mit Kartoffeln bis zur neuen Frühkartoffelernte unter allen Umständen sichern.

Das genaue Ergebnis der Herbstkartoffelernte kann erst durch eine Bestandsaufnahme ermittelt werden. Ergibt diese ein besseres Resultat, als jetzt vorsichtigerweise angenommen werden muß, so werden die heute gebotenen Vorschriften gemildert werden können. Bis dahin aber müssen die geschilderten Anordnungen in Kraft bleiben, denn nur durch sie allein wird die Gewähr geboten, daß auch unter den schwierigsten Ernteverhältnissen genügende Mengen Speisekartoffeln vorhanden sind und daß diese Mengen derart verbraucht werden, wie es die Interessen des deutschen Volkes und die Interessen der Heeresverwaltung gebieterisch fordern.

Konsumverein „Vorwärts".

Der Umsatz betrug im September 154 457 Mark gegen 97 637 Mark im gleichen Monat des Vorjahres. Er ist also um 56 920 Mark oder um 58 Prozent gestiegen. Neue Mitglieder sind dem Verein im Monat September 237 beigetreten. In den ersten drei Monaten des neuen Geschäftsjahres, das am 1. Juli begann, hat der Verein einen Umsatz von 432 000 Mark erzielt. Dauert das Wachstum in gleicher Weise an, dann wird ein Jahresumsatz von zwei Millionen bald erreicht sein.

Frauen in der Marktdeputation.

Stadtverordneter Prof. Dr. Wohlauer und fünf andere Stadtverordnete hatten beantragt, in die städtische Marktdeputation auch drei Frauen zu wählen. In der Stadtverordneten-Versammlung traten einige Stadtväter mit Wenn und Abers gegen diesen wohlbegründeten Antrag auf und man verwies die ganze Sache an den Wahl- und Verfassungs-Ausschuß. Dieser hat am Montag beschlossen, Frauen nur mit beratender Stimme in die Marktdeputation zu wählen. Warum sollen die Frauen nicht auch stimmberechtigt sein?

Abgabe von Petroleum.

Dieser Tage wird für die Zeit vom 15. Oktober bis Ende November Petroleum abgegeben. Näheres ist aus der Bekanntmachung im Anzeigenteil zu ersehen.

Volksvorstellung des Bildungs-Ausschuß.

Als nächste Volksvorstellung kommt am Dienstag, den 24. Oktober, abends 8 Uhr, im Thalia-Theater zur Aufführung:

„Die Mitschuldigen" von Goethe,
„Die Neuvermählten" von Björnson.

Billets dazu sind täglich von 8 bis 1 Uhr vormittags und von 4 bis 7 Uhr nachmittags im Zimmer 36 des Gewerkschaftshauses zu haben. Mitgliedsbuch dient als Ausweis.

Die Preise der Plätze sind: I. Rang 80 Pf., Parkett und Orchester 70 Pf., Balkon und Sperrsitz 50 Pf., Seitenbalkon 40 Pf., II. Rang 30 Pf., III. Rang 20 Pf. und Stehgalerie 10 Pf.

Für alle Sonntags-Nachmittags-Vorstellungen im Schauspielhaus sind ebenfalls Vorzugs-Billets à 1 Mk. an obenbezeichneter Stelle zu haben.

Die Arbeiterfrage nach dem Kriege.

Vom Verbande der Fabrikarbeiter wird uns geschrieben: Am 11. Oktober sprach in Breslau im Bezirksverein der Nikolaivorstadt der Fabrikdirektor Künkel, in Firma Ohles Erben, Zinnwalzwerk in Breslau, über „Die Arbeiterfrage nach dem Kriege". Seine Ausführungen waren in mancher Beziehung bemerkenswert, und gerade für die in obigem Betriebe beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen recht interessant. Er hob die jahrzehntelange Gewerkschafts- und Verbandsarbeit hervor, die aber nicht imstande gewesen sei, eine richtige Verständigung aller Stände untereinander herbeizuführen. Erst der Krieg habe eine solche Verständigung bewerkstelligt. Arbeitnehmer- und Arbeitgeberverbände hätten sich früher nicht über den Weg getraut. In Zukunft müsse das anders werden, und man müsse den fruchtbaren und segensreichen Organisationen ihre wahre, großzügige Bedeutung zurückgeben. Bei den ungeheuer gestiegenen Lebensmittelpreisen und den sonstigen Anforderungen, die der Krieg und die Kriegsfolgezeit stellen werden, müßten die Löhne entsprechend erhöht werden. Die gegenseitige Verkehrsweise wird viel verständnisvoller und idealer werden, und berechtigte Forderungen werden von der einen wie von der anderen Seite nicht mehr mit den ominösen Worten: „Wir sind nicht in der Lage", einfach abgelehnt werden.

Die Arbeiter und Arbeiterinnen von Ohles Erben werden außerordentlich erfreut sein, wenn sie hören, daß ihr Herr Direktor für Erhöhung der Löhne eingetreten ist; denn dort, wo es dem Herrn Direktor möglich ist, in seinem Betriebe, wird er doch selbstverständlich seinen Worten auch die Tat folgen lassen und die jahrelang sehr niedrigen Löhne den verteuerten Verhältnissen entsprechend aufbessern.

Aber auch in anderer Beziehung sollten die Arbeiter und Arbeiterinnen aus den Ausführungen ihres Direktors eine Lehre ziehen. Sie sollten sich allesamt dem Verbande der Fabrikarbeiter anschließen; denn es wird ja seitens der Direktion niemandem etwas in den Weg gelegt, wenn er sich den fruchtbaren und segensreichen Organisationen anschließt, um mit Hilfe dieser Organisationen seine wirtschaftliche Lage zu verbessern. Darum, ihr Arbeiter und Arbeiterinnen, beherzigt die Worte Eures Herrn Direktors! Legt die bisher an den Tag gelegte Gleichgültigkeit und Uneinigkeit ab. Schließt Euch dem Verbande der Fabrikarbeiter an; denn auch der Krieg zeigt Euch die Wahrheit des Wortes: „Vereinzelt sind wir nichts — vereinigt riesenstark."

* **Der Wahlausschuß der Stadtverordnetenversammlung** hat beschlossen, in die Theaterdeputation die Herren Bankdirektor Schweitzer (vom Orchesterverein) und Stadtv. Dr. Goldschmidt zu wählen. Mit 10 gegen 8 Stimmen gab der Ausschuß seine Zustimmung, daß dem Dienstherrschaftverein in den städtischen Krankenhäusern die gleichen Vergünstigungen eingeräumt werden als den Krankenkassen. In die neue Kartoffelsektion wurden neben 16 anderen Herren gewählt: Geschäftsführer Berth. Weese, Werkmeister Schmidt vom Kriegskonsumentenausschuß, sowie die sozialdemokratischen Stadtverordneten Zimmer und Scholz II.

* **Schlesisches Museum der bildenden Künste.** Der Studiensaal des Museums ist von nun an auch wieder an jedem Dienstag und Freitag in den Abendstunden von 6—8 Uhr geöffnet.

Aus aller Welt.

Friedensmarken. Wie der Vorsteher des schweizerischen Postdepartements in der jüngsten Tagung der Bundesversammlung bereits erwähnt hat, sollen auf den Zeitpunkt der Friedensverhandlungen schweizerische Friedenspostmarken mit den Tagwerten von 5 und 10 Rappen herausgegeben werden. Die Oberpostdirektion beschäftigt sich, wie wir hören, bereits mit den Vorbereitungen für einen engern Wettbewerb unter den Schweizer Künstlern zur Erzielung von passenden, hübschen Markenbildern zu diesem Zweck.

Das wäre zunächst das erste greifbare Friedenszeichen. Die Briefmarken-Sammler werden aber leider darauf noch sehr lange warten können.

Das „Dreimäderlhaus" und seine Nachfolger. Die Autoren des „Dreimäderlhauses", A. M. Willner und Heinz Reichert, haben eine Fortsetzung des erfolgreichen Schubert-Singspieles vollendet, die den Titel „Hannerl" führen wird. Auch in diesem Werke werden Motive von Franz Schubert die musikalische Grundlage bilden.

Es scheint jetzt eine „Hausse" in Fortsetzung des „Dreimäderlhauses" ausgebrochen zu sein. Aus Berlin wurde bereits ein Singspiel „Die drei Mäderln als Frauen" angekündigt, und in Wien wird bei den Bühnen etwas Aehnliches unter dem Titel „Das Dreimännerhaus" angeboten.

Ein Millionenvermächtnis zu Wohlfahrtszwecken. Der in Gotha verstorbene Geheime Kommerzienrat Oskar Blödner hat 3½ Millionen Mark zu Wohlfahrtszwecken hinterlassen. Ein großer Teil dieser Stiftung kommt in Gotha zur Auszahlung. Jeder Arbeiter der Blödnerschen Fabrik erhält 800 Mark, die Stadt Gotha eine Million Mark. Das von dem Verstorbenen gegründete Pflegeheim bekommt 200000 Mark, Angestellte seines Haushalts und einige Jugendfreunde erhalten Legate von 10000—20000 Mk. Der Rest fällt nach Abzug von einer Million für Angehörige an die National-Stiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen.

Gestrafter Betrüger. Der Zimmermeister Ernst Ebert wurde am Montag nach dreitägiger Verhandlung vor der 3. Strafkammer des Berliner Landgerichts III wegen Betrugs in großem Umfange, begangen beim Verkauf von Grundstücken, sowie wegen versuchter Erpressung und öffentlicher Beleidigung einiger Geheim- und Kommerzienräte zu drei Jahren Zuchthaus und 3000 Mark Geldstrafe — evtl. weitere 300 Tage Zuchthaus —, sowie zu fünf Jahren Ehrverlust verurteilt. Der Staatsanwalt hatte fünf Jahre Zuchthaus beantragt. [illegible]

[illegible] Eifersuchtsdrama. Mit einem Taschenmesser stach das Dienstmädchen Maria Kitanza den Knecht Josef Toporowitz in Preußisch-Cammerau, Kreis Stuhm (Westpreußen) derart in den Unterleib, daß die Eingeweide heraustraten. Der Gestochene brach zusammen; an seinem Aufkommen wird gezweifelt. Die beiden waren beim Gemeindevorsteher Dulzynski in Preußisch-Cammerau an der Dreschmaschine beschäftigt und gerieten in Wortwechsel. Die Kitanza war mit dem Durchschneiden der Garbenbänder beschäftigt. Grund zur Tat war Eifersucht.

Eisenbahn-Zusammenstoß. Auf der Eisenbahnstrecke Hanau—Bebra rissen sich in der vorvergangenen Nacht in der Nähe der Station Flieden Teile eines nach Bebra fahrenden Güterzuges los und stießen mit voller Wucht auf offener Strecke auf einen aus der Richtung Hanau abgegangenen Personenzug. Zwölf Wagen des blinden Zuges stürzten bei dem Zusammenstoß auf die Gleisanlage und wurden zertrümmert. Die Maschine des Personenzuges erlitt nur wenig Schaden. Von dem in den umgestürzten Wagen befindlichen Begleitpersonal wurde ein Bremser auf der Stelle getötet, zwei weitere wurden schwer verletzt.

Eine Zwölfjährige als Giftmischerin. Das zwölfjährige Laufmädchen Hildegard K., das bei seinen Eltern in der Reichenberger Straße zu Berlin wohnt, goß der Schlosserfrau Anna Lippert heimlich eine ätzende Flüssigkeit — anscheinend Putzwasser — in den Kaffee. Frau Lippert ist mit Brandwunden im Munde davongekommen. Das Kind soll die Tat begangen haben, weil es von Frau Lippert gehänselt und verhöhnt worden sein soll.

51 Rinder verbrannt. Im Viehstalle des Rittergutsbesitzers Egoert in Zacharine bei Demmin brach in der Nacht Feuer aus. Verbrannt sind 47 Stück sehr schöne Milchkühe, zwei Fettkälber und zwei kleinere Kälber, sowie eine große Menge Kleehen, das auf dem Boden des Viehhauses untergebracht war.

Hundert Mark für einen Kuß. Während nachts die Zöglinge eines Töchterheims in Erfurt im Schlummer lagen, stieg ein achtzehnjähriger Schlosserlehrling durch ein Fenster, schlich sich an das Bett eines jungen Mädchens und gab diesem einen herzhaften Kuß. Vor dem Schöffengericht behauptete der Bursche, von der Dame bestellt worden zu sein, was diese entschieden bestritt. Das Gericht sah mit Rücksicht auf die Jugend des Verliebten von einer Freiheitsstrafe ab, erkannte aber auf eine Geldstrafe auf 100 Mark.

Ein „Sturmangriff". Badische Zentrumsblätter berichten von einem Ueberfall, den vermummte jugendliche Personen [illegible] eichingen) verübten, der in einer Bauernversammlung zugunsten der Kriegsspende aufgetreten war. Dabei wird die Vermutung ausgesprochen, der Schwerverletzte sei das Opfer einiger Burschen der militärischen Jugendwehr geworden, aus der Drohbriefe an ihn gelangt waren.

Noch ein Attentat auf einen Geistlichen. In dem oberhessischen Dorfe Hutzdorf, Kreis Lauterbach, gab der Landwirt Hoffmann auf den Gutspfarrer Zernieden, während sich dieser auf einem Spaziergange befand, mehrere Revolverschüsse ab, die den Geistlichen verletzten. Dann richtete der Landwirt die Waffe gegen sich selbst und sprang zugleich in die Fulda, wo er ertrunken ist. Man glaubt, daß er die Tat in geistiger Umnachtung verübt hat.

Tragischer Tod eines Geschwisterpaares. In der Klingermühle bei Jena hat sich ein schweres Unglück ereignet, dem zwei blühende Kinder, ein Knabe von zwölf und ein Mädchen von zehn Jahren, zum Opfer gefallen sind. Beide hatten sich an dem durch Wasserkraft bewegten großen Schleifstein zu schaffen gemacht, wobei eins der Kinder von der Welle erfaßt, mehrmals herumgeschleudert und getötet worden ist. Während nun das andere Kind Hilfe bringen wollte, wurde es ebenfalls in das Getriebe hineingerissen und fand gleichfalls den Tod. Der Vater der Kinder steht an der Front, die Mutter war auf dem Felde beschäftigt, als sich das Unglück ereignete.

Der Bergarbeiter als Soldat. In „The Nation" wird folgendes Begebnis aus einem der letzten Kämpfe wiedergegeben: Eine kleine Gruppe von Arbeitern war in der Gefechtslinie damit beschäftigt, einen Tunnel anzulegen, als plötzlich die Erde nachgab und fünf Mann unter sich begrub. Von diesen fünf lebend Begrabenen waren vier Bergarbeiter. Der Offizier ließ sofort alles ins Werk setzen, um die Eingeschlossenen zu retten, und es gelang auch, drei wieder emporzubringen. Zu den anderen zwei konnten sich die Soldaten nur mühsam Zugang schaffen. Endlich gelang es ihnen auch hier, noch einen zu bergen, der fünfte der Verunglückten aber konnte sich aus dem schmalen Zugang nicht herausarbeiten. Der Offizier, der glücklich war, daß wenigstens vier von den fünf gerettet waren, rief dem Bergarbeiter, der mit der Rettung beschäftigt war, zu, nach oben zu kommen. Der Bergarbeiter selbst erklärte aber, mit Berufung auf die jahrhundertealte Bergarbeitertradition, die dem Bergarbeiter verbiete, sich selbst zu retten, solange noch ein Kamerad in Gefahr ist, bei dem Verunglückten zu bleiben. Er machte alsdann im Verein mit den Soldaten einen neuen Versuch, den Kameraden zu retten. [illegible]

Schutz gegen Verfall von Abzahlungsmöbeln, Versicherungspolicen u. s. w. bei Nichtzahlung.

Von einem hiesigen Rechtsanwalt wird uns geschrieben:

Vielfach wird Kriegerfrauen von Abzahlungsgeschäften gedroht, daß ihnen die Möbel abgeholt würden, wenn sie die Abzahlungen nicht weiter leisten. Namentlich in Fällen, wo bereits ein großer Teil des Möbels bezahlt ist, bedeutet dies eine große Härte.

Demgegenüber sei darauf hingewiesen, daß die Notverordnungen des Bundesrats in solchen Fällen weitgehenden Schutz gewähren. Die Rechtsfolgen, die durch Nichtzahlung entstanden sind, können von den Gerichten als nicht eingetreten erklärt werden. Dies hat dann zu geschehen, wenn die Lage des Schuldners eine solche Nachsicht rechtfertigt.

Auch bei andern Schuldnern als Kriegsteilnehmern ist eine solche Aufhebung der nachteiligen Folgen zulässig, wenn die Schuld bereits vor dem Kriege entstanden ist. Man wende sich deshalb in allen Fällen, wo ein Abzahlungsgeschäft mit solchen Maßnahmen droht, an eine der zahlreichen vorhandenen Rechtsauskunftsstellen, die unentgeltlich Rat und Schutz erteilen.

Um Mißverständnisse zu vermeiden, wird ausdrücklich betont, daß selbstverständlich, wenn es irgend angeht, die Abzahlungen eingehalten werden müssen. Denn einmal bedeutet der erwähnte Schutz nur einen Aufschub der Zahlung, die später doch einmal geleistet werden muß, und dann erspart man sich durch die Zahlung Umstände und erfüllt mit ihr, soweit sie möglich ist, nur seine Pflicht gegen den Gläubiger, wie gegen die Allgemeinheit. Wo aber trotz guten Willens die Zahlung nicht möglich ist, lasse man sich nicht durch Drohungen einschüchtern.

Das gleiche, wie für Möbelabzahlungen und ähnliche Schulden gilt für alle besonderen Folgen einer nicht rechtzeitigen Zahlung, z. B. also auch für die Versicherungsprämien. Obgleich anzuerkennen ist, daß die Versicherungsgesellschaften weitgehende Rücksicht üben, sei darauf hingewiesen, daß, wenn Zahlung der Prämien in der jetzigen schweren Zeit nicht möglich war, künftig dennoch (natürlich gegen Nachzahlung der Prämien) die Ansprüche aus der Versicherung unter den oben angegebenen Voraussetzungen aufrechterhalten werden können. Auch deswegen wende man sich im Einzelfalle an eine Rechtsauskunftsstelle.

Der Bezugsschein im täglichen Verkehr.

Der Breslauer Detaillistenverein beschäftigte sich in seiner Versammlung am Montag mit den Bezugsscheinen für Web- und Wollwaren. Kaufmann Franz Baraich hob hervor, daß zwar die Bezugsscheinvorschrift für Textilwaren manche Härte für den Kaufmann mit sich brächte, daß aber die Breslauer Stadtbekleidungsstelle und insbesondere ihr Vorsteher, Stadtrat Neukirch, es keiner Mühe fehlen lasse, um die Schärfen der Bestimmungen zu mildern. So sei in Breslau im Vergleich zu anderen Städten keine Veranlassung zu schweren Klagen vorhanden. Man müsse die Bezugsscheinverordnung lediglich unter dem Gesichtspunkte betrachten, daß die Regierung infolge Baumwollknappheit zur Streckung der Textilwarenvorräte gezwungen war. Nunmehr steht aber das Weihnachtsgeschäft vor der Tür. Da fragt es sich, ob die Reichsbekleidungsstelle nicht doch für diese Zeit gewisse Erleichterungen verfügen könnte. Derartige Anregungen können jetzt in Berlin in der Sitzung der Reichsbekleidungsstelle, zu der Herr Bielschowski delegiert wurde, zum Vortrag gebracht werden. Durch Vermittelung der Breslauer Handelskammer ist ein Antrag bei der Reichsbekleidungsstelle eingebracht worden, in dem folgendes vorgeschlagen wird:

Für die Zeit vom 1. November bis Weihnachten soll die Freigabe des Verkaufs von Stoffen im Preise bis zu drei Mark gestattet sein. Die Bezugscheine von Geschenkgebern sollen auf den Namen des Geschenknehmers ausgestellt werden dürfen, ohne daß letzterer den Antrag hierzu stellt. Ferner soll jeder Haushaltungsvorstand auf Antrag einen Weihnachtsbezugschein in Höhe von 10 Mark zu Geschenkzwecken an Verwandte oder Angestellte bewilligt erhalten. Diese Einführung, so heißt es in dem Antrage, würde wenigstens die Möglichkeit über den Umfang einer gewissen Erleichterung des Bezugscheinwesens im Weihnachtsverkehr geben.

Diese Ausführungen wurden noch von Herrn Bielschowski ergänzt: Dann schilderte der Redner noch die Notwendigkeit, einzelne Stücke, zum Beispiel von Unterwäsche, auch an Offiziere und Mannschaften verkaufen zu dürfen, wenigstens soweit sie eine bestimmte Preisgrenze überschreiten.

In der Aussprache wurde geklagt, daß häufig Bestellungen gemacht werden, der Kaufmann sich um die Bewilligung des Verkaufs bemühe und der Kaufluftige dann nach erfolgter Genehmigung auf den Kauf verzichtet. Man will deshalb bei der Stadtbekleidungsstelle vorstellig werden, daß bei Bestellungen eine Anzahlung zu leisten ist. Die Anzahlung soll bei nicht erfolgter Bewilligung des Bezugscheines zurückgegeben werden.

Wer auswärts wohnt, kommt nicht in die Kundenliste der Fleischer.

In die Kundenlisten der Fleischer dürfen nach einer soeben eingegangenen Entscheidung des Landesfleischamts nur Bewohner der Stadt Breslau eingetragen werden. Die Fleischer dürfen Ware nur an Personen abgeben, die in ihrer Kundenliste eingetragen sind. Bewohner der Landkreise oder auswärtiger Kommunalverbände dürfen nicht in die Kundenliste Breslauer Fleischer eingetragen werden, sondern von ihrer Reichsfleischkarte nur insofern Gebrauch machen, als sie Fleischmarken bei Gastwirten zum Verzehren auf der Stelle einreichen. Künftig dürfen also Fleischer auswärtige Fleischmarken überhaupt nicht mehr annehmen, Gastwirte nur für genossene Speisen.

Unheimliches Schicksal einer Wäscherin.

[illegible]

---

* Keine Amtsniederlegung. Die hiesige „Schles. Volkszeitung" verzeichnet ein Gerücht, nach welchem Herr Stadtrat Haber sein kommunales Ehrenamt niedergelegt haben soll. Wie wir erfahren, ist dieses Gerücht unrichtig. Herr Stadtrat Haber hat nur um eine Beihilfe und Stellvertretung in seinem Dezernat der Kartoffelversorgung gebeten, wie er das schon in der letzten Versammlung der Stadtverordneten ankündigte.

* Herr Max Roloff schreibt uns: In Nummer 237 der „Volkswacht" (10. Oktober d. J.) gaben Sie eine Notiz wieder, die als „Eingesandt" im Haager „Nieuwe Courant" gestanden hatte und mich auf heftige Weise verleumdet. Demgegenüber muß ich erklären, daß ich in Holländisch-Indien niemals gerichtlich verurteilt worden bin, weder wegen Spionage für England, noch wegen Urkundenfälschung. Es ist möglich, daß bei dem Einsender, der mir persönlich unbekannt ist, der Wunsch bestanden hat, mich auf solche Weise aus Indien „verschwinden" zu lassen. Meine Entlassung aus dem indischen Dienste erfolgte in vollkommen korrekter Weise und war in jeglicher Hinsicht eine ehrenhafte. Feinde besaß ich viele, weil ich stets für das Wohl der Eingeborenen eingetreten bin. Ueber meine Tätigkeit in Indien und meine Entlassung besitze ich amtliche Zeugnisse, auch über meine spätere Verbindung mit dem holländischen Kolonialministerium. Alle Verleumdungen beruhen auf Böswilligkeit sogenannter „guter Freunde" oder sind Verwechselungen oder „Hörensagen" zuzuschreiben.

Hochachtungsvoll

Max Roloff.

* Die erste Volksvorstellung im Stadttheater, die in der Winterspielzeit 1916 von dem Arbeiter-Bildungsausschuß veranstaltet wurde, sah wieder ein volles Haus, das der düsteren Tragik des Wagnerschen Schifferdramas, wie es sich im „Fliegenden Holländer" vollzieht, mit Spannung und Bewunderung gegenüberstand. Den tiefen Eindruck des gewaltigen Werkes erhöhte die künstlerisch vollkommene Darstellung und gesangliche Kraft, welche die beiden Hauptdarsteller, Wilhelm Rode (als Holländer) und Eugenie Stahl (als Senta), in ihre Rollen legten. Auch Herr Abendrot als Daland und der Jäger Erik (Herr Gläser) bewährten aufs neue ihren guten Ruf als Interpreten Wagnerscher Melodien, während das Steuermannslied etwas schwach und unsicher klang. Getragen wurde die Darstellung von dem hochwertigen Orchester, das unter Herrn Prüwers unübertrefflicher Leitung auch dem musikalisch nicht vorgebildeten Hörer eine Ahnung von der hehren und verzweifelten Sprache der Musik gab und so das Wagnis minderte, das mit der Aufführung eines solchen Werkes vor dem einfachen Publikum aus der Arbeiterschaft verbunden ist.

* Humboldt-Verein für Volksbildung. Donnerstag, den 19. d. Mts., abends 8 Uhr, wird Herr Prof. Dr. Schiff im Saale von Eyners Restaurant, Mauritiusplatz 4, einen Vortrag über das Thema: „Vom Alkohol und den Gährungsgewerben" halten. Der Eintritt ist für jedermann frei.

* Humboldt-Verein für Volksbildung. Der erste große Volksunterhaltungsabend dieses Winters wird Donnerstag, den 26. d. Mts., 8 Uhr, im Saale des Konzerthauses unter dem Titel: „Bezu in die Ferne schweifen?" stattfinden. Ein kurzer Vortrag des Herrn Georg Hallama, des Vorsteher des städtischen Verkehrsamtes, mit etwa 60 Lichtbildern wird die Schönheiten von Breslaus nächster Umgebung schildern; die Opernsängerin Frau Bobbi Aufrahe wird Liedergaben, Herr Fritz Ernst Bettauer Rezitationen bieten und ein Chor von 120 jungen Mädchen unter Leitung des Herrn Alfred Hobel die zumeist heiteren Darbietungen des Abends ergänzen. Eintrittskarten sind an den bekannten Stellen zu haben. (Siehe Anzeige.)

* Ausübung der Dohnenstiege. Auf Grund einer Bundesratsverordnung hat der Landwirtschaftsminister den Jagdberechtigten die Ausübung des Dohnenstiegs mittels hochhängender Dohnen für die Zeit bis zum 31. Dezember 1916 einschließlich gestattet. Unterschlingen dürfen nicht verwandt werden. Binnen drei Tagen nach Schluß der Fangzeit müssen die Schlingen aus den Dohnen entfernt sein.

* Schwere Brandverletzungen infolge Explosion einer Petroleumlampe. Als am Sonnabend abend die Ehefrau Anna Rohr in ihrer Wohnung Schulgasse 2 b bei ihrer brennenden Petroleumlampe lag, explodierte diese kurz nach 10 Uhr plötzlich. Die Frau wurde von dem brennenden Oel bespritzt und ihre Kleidung geriet in Brand. Da sie in ihrer Wohnung allein war und diese zu ebener Erde gelegen ist, sprang die Frau durch das offene Fenster auf die Straße hinaus, um zu ihren im Nachbargrundstück wohnenden Eltern zu laufen. Natürlich brannten ihre Kleider in der Zugluft erst recht lichterloh und die Frau brach mit schweren Brandwunden zusammen. Herbeigerufene Samariter der Feuerwehr legten Notverbände an und schafften sie nach dem Allerheiligen-Hospital. Ob die Verunglückte mit dem Leben davonkommen wird, ist noch ungewiß.

* Straßenunfall. Am Sonntag abend gegen 8½ Uhr, wurden Samariter der Feuerwehr herbeigerufen, um einem jungen Mann, der an der Liebichshöhe verunglückt war, Hilfe zu leisten. Der Verunglückte war angeblich aus einer Droschke auf die Straße gefallen und hatte eine erhebliche Kopfverletzung erlitten. Der Verletzte ist von der Tauentzienstraße. Er wurde von Samaritern der Feuerwehr ins Allerheiligen-Hospital geschafft.

* Zusammenstöße. Am 14. Oktober, abends, stieß ein von der Burgfeldstraße herauskommender Obstwagen auf der Rosenthalerstraße mit einem Straßenbahnzuge zusammen. Der Anprall war so stark, daß der Kutscher des Obstwagens von seinem Sitz auf die Straße fiel und Arm- und Beinverletzungen erlitt. Er wurde mittels Droschke in seine Wohnung geschafft. — Auf der Tauentzienstraße stieß am 15. Oktober, vormittags, ein Straßenbahnzug und ein Einspänner zusammen, wobei an dem Triebwagen eine Glasscheibe zertrümmert wurde.

* Aufgefunden angetroffen wurde am 15. Oktober, abends, auf der Matthiasstraße, Ecke [illegible]straße ein Schulmädchen von auswärts. Es war nach Breslau gekommen, um seine Tante zu besuchen, hatte aber mittlerweile deren Namen und Wohnung vergessen. Das Kind wurde im Asyl für Obdachlose untergebracht.

* Markthallendiebstahl. Am 13. Oktober, vormittags, ist aus einem Verkaufsstand in der Markthalle I (Ritterplatz) ein schwarzer Geldbeutel und ein Geldbeutel aus rotem Drell, in denen sich zusammen 150 Mk. befanden, gestohlen worden.

* Einbruchsdiebstähle. In der Nacht zum 14. Oktober sind aus einem Stall in einem Holzhofe an der Frankfurterstraße, 10 weiße Enten, 11 Hühner und ein junger schwarzer Hahn gestohlen worden. — In derselben Nacht wurden aus einem Gemüsegarten an der Groß-Mochbernerstraße 3 Hühner gestohlen. — In eine Wohnung auf dem Roßplatz drangen Einbrecher am 15. Oktober ein und entwendeten 213 Mk. Geld, eine goldene Dameuhr, eine alte silberne Damenuhr, einen breiten goldenen Damenring mit rotem Stein. — In einem Fleischerladen in der Ofenerstraße statteten in der Nacht zum 15. Oktober Einbrecher Besuch ab und entführten 10 Zervelatwürste, 12 Leberwürste und eine Preßwurst, sodann ein Pfund Speck, eine Büchse Steinpilze und 2 Büchsen Spargel.

* Betriebsunfall. Am Montag, vormittags 9¾ Uhr, ist in der Maschinenfabrik von Langer, Gräbschenerstraße 207, ein 54 Jahre alter Arbeiter von Theresienstraße 13 b dadurch verunglückt, daß er von einem Kessel, der umfiel, eingequetscht wurde und Verletzungen am Brustkorb und Rippenbrüche erlitt. Er mußte von Samaritern der Feuerwehr ins Wenzel-Hancke-Krankenhaus geschafft werden.

* Selbstmordversuch. Am Montag, nachmittags 2 Uhr, wollte sich ein 60 Jahre alter Kellner von Goldene Radegasse 19 im Teich am Finkenweg ertränken. Er wurde aber von dem Parkwächter herausgezogen und von Samaritern der Feuerwehr ins Allerheiligen-Hospital geschafft, wo er alsbald verstarb.

Theater, Konzerte und Vergnügungen.

* Viktoriatheater. Die lustige Posse „Ein unnatürlicher Sohn" mit Ludwig Mertens gelangt morgen Mittwoch zum letzten Male zur Aufführung. Außerdem der tolle Schwank „Im Stillen Ozean". Donnerstag, den 19. Oktober, Erstaufführung „Villa zu verkaufen", Schwank von Hans Gordon.

Der Wasserstand der Oder.

	15.	16.	17.	18.		14.	15.	16.	17.
Ratibor	1,74	1,64	1,62	1,72	Steinau	2,07	2,00	1,88	1,26
Cosel	1,04	0,90	0,94	[illegible]	Tschicherzig	1,86	1,86	1,78	1,43
Krappitz	2,28	2,56	2,24	2,86	Fürstenberg	1,18	—	1,46	1,53
Neisse	—0,24	—	—	0,87	Havelberg	+1,49	+1,86	+1,60	2,31
„ Mb. OP	5,64	3,54	5,60	5,31	Rathenow OP.	1,84	1,94	+1,06	+1,06
„ Mb. UP	[illegible]	1,72	1,48	[illegible]	„ UP.	0,18	+0,22	+0,24	+1,06
Brieg OP	4,54	4,74	4,66	[illegible]	Brandenburg OP.	2,02	2,01	1,95	+2,10
„ Mastenkran	2,95	2,85	2,65	2,78	„ UP.	0,62	0,63	0,67	1,39
Kottwitz	1,60	1,44	1,42	[illegible]	Spandau UP	0,64	0,69	0,68	0,82
Treschen	1,86	1,17	1,15	1,14	Charlottenburg UP.	29,88	29,74	29,89	29,96
Breslau OP	5,96	5,20	5,22	5,02	Brieskow UP	1,45	1,46	1,99	1,85
Breslau UP	—0,80	—0,90	0,94	[illegible]	Temp. d. Oberw. 7 Uhr morg. +10,5				
Pöpelwitz	+1,27	+1,05	+1,90	2,35					

Briefkasten.

M. M., Bunzlau. Wir können Ihnen darüber nichts sagen; Sie müssen sich an das österreichisch-ungarische Konsulat wenden in Breslau 13, Viktoriastraße 118/120.

Sch., Glogau. Ein Unfallverletzter, der eingezogen ist, kann die Rente weiter beziehen. Es ist an die Berufsgenossenschaft zu schreiben.

Frau Sch., Rikenstraße. Die Stadtv.-Vers. hat dem Preise von 4.25 Mk. für den Zentner Kartoffeln zugestimmt; er gilt aber nur, wenn sich der Käufer die Kartoffeln selbst abholt. Der Magistrat hat darüber bis jetzt noch nichts bekannt gemacht. Das wird aber sicherlich bald geschehen, und dann werden Sie gewiß die Kartoffeln für 4.25 Mk. erhalten.

E. F., Tauentzienstraße. 1. So viel wir wissen, ja. Näheres erfahren Sie von der Gewerbeinspektion Breslau-Ost, Lehmdamm 73. 2. Wenn die Kriegerwitwe wieder heiratet, fällt die Rente weg. Gesetzliche Vorschriften, wonach sie in diesem Falle eine Abfindung erhält, bestehen noch nicht, wären aber dringend nötig. Die Kinder des Gefallenen erhalten die Militärwaisenrente bis zum vollendeten 18. Lebensjahre. Die Waisenrente von der Landes-Versicherungsanstalt wird nur bis zum 15. Lebensjahre gezahlt.

A. Sch. O. Sie müssen an den Landrat schreiben.

A. P., Klettendorf. Da Sie den Arzt selbst geholt haben, müssen Sie ihn auch bezahlen. Wenn Kriegerfrauen auf dem Lande, die keiner Krankenkasse angehören, krank werden, dürfen Sie nicht einfach sofort zum Arzt gehen, sondern müssen sich vorher an den Gemeindevorsteher wenden und ihn um eine Ueberweisung an einen Arzt ersuchen. Unterlassen das die Kriegerfrauen, so haben sie den Arzt allein zu bezahlen. Versuchen Sie beim Gemeindevorsteher zu erreichen, daß ein Teil der Arztkosten vom Lieferungsverband übernommen wird. Sie können auch, wenn das nicht hilft, an den Landrat schreiben.

E. G., Lessingstraße. Da Sie diese Zettel doch gegen Entgelt verteilen, aber nicht gewerbsmäßig, brauchen Sie keinen behördlichen Erlaubnisschein.

W. R. Lassen Sie doch Ihre leidende Frau einmal an das stellv. Generalkommando in Breslau schreiben und die Verhältnisse auseinandersetzen.

Torpedo. Ein solches Geschoß ist gewöhnlich 8 bis 10 Meter lang und hat ein Kaliber von 45—55 Zentimeter. — Ein gesetzliches, klagbares Anrecht auf Urlaub steht dem Soldaten nicht zu, doch soll Jeder im Jahre mindestens einmal Urlaub erhalten und gegen offenbares Uebergehen muß man sich durch eine Beschwerde schützen.

Feldpost. Orzol: Die Zeitung geht jeden Tag von hier ab. — Willy Walter 38, 9: Eingegangen. — Wolff 27, 9: Ja. — A. Sch.: Eingegangen. — Streese: Angekommen.

Gefr. A. 1. Die Zeitung ist bis 9. 11. 16 bezahlt. 2. Ein Briefverkehr ist dort überhaupt nicht möglich.

Bestellschein.

An die Volkswacht-Buchhandlung in Breslau, Graupenstraße 5/6. Bestelle hiermit 1 Exemplar

Zwei Städte

gebunden Mk. 1.—

Betrag folgt anbei — in Wochenraten à Mk. 0.50.

(Nichtzutreffendes bitte durchstreichen.)

Name:

Ort:

Straße:

Zwei Städte

Roman von

Charles Dickens

Zwei Bände von je 192 Seiten in einem Band gebunden.

nur 1 Mk.

Bei Postversand an Einzel-Exemplaren 20 Pf. Porto.

Zu beziehen durch

unsere Expedition und Kolporteure.

Der Belagerungszustand vor dem Reichstagsausschuß.

Am Montag besprach der Reichstagsausschuß für den Reichshaushalt die Fragen, die den **Belagerungszustand** betreffen. Die Zensur insbesondere soll erst im Anschluß hieran zur Verhandlung kommen.

Die **Sozialdemokratische Fraktion** hatte beantragt, den Reichskanzler zu ersuchen, dahin zu wirken, daß der Belagerungszustand **aufgehoben** und insbesondere die Freiheit der Presse wieder hergestellt werde.

Die **Nationalliberalen** haben den bekannten Entwurf eines Gesetzes betr. die Schutzhaft während eines Kriegszustandes vorgelegt.

Gleich der erste Redner, Abg. **Müller-Meiningen** (frs. Vp.) stellte fest, daß die Verhältnisse unter dem Kriegszustande **unerträglich** geworden seien. Fast alle Rechte der Bürger seien durch die Militärgewalt verdrängt. Alle Verhandlungen im Reichstage hätten garnichts geholfen. Im Gegenteil seien die Mißstände immer größer geworden. Der Redner wies namentlich auf die Beschränkung des Versammlungsrechtes hin.

Ministerialdirektor **Dr. Lewald** wendete sich mit großer Ausführlichkeit gegen Verdächtigungen, die der Landtagsabgeordnete Bacmeister verbreitet hat. Sie sind in einer Petition an den Reichstag enthalten, und Abg. Müller hatte darauf Bezug genommen. Die Verdächtigungen seien erfunden und in jeder Beziehung ganz grundlos.

Abg. Heine (Soz.) legte dar, daß nach dem ganzen Wesen des preußischen Gesetzes über den Belagerungszustand die Mißstände **immer größer** werden müssen; das sei in der Tat eingetreten. Die mit der außerordentlichen Macht betrauten Personen mögen im übrigen ganz gute, brave, tüchtige Menschen sein; sie brächten aber oft genug nicht die nötige **Sachkenntnis** mit für die Angelegenheit, die von ihnen geregelt werden müßte. Am besten sei es, wenn der Belagerungszustand endlich **aufgehoben** werde. Besonders bedauerlich seien die vielen Fälle, in denen die **Schutzhaft** verhängt worden ist. Diese scharfe Maßnahme sei nur zu oft gegen harmlose Personen und wegen wirklich ganz ungefährlicher Handlungen angewendet worden. Redner empfiehlt, daß der Antrag, der sich auf die Schutzhaft bezieht, einem besonderen Ausschuß überwiesen werde. Auch die Ausstellung eines Passes für notwendige Reisen ins Ausland werde unnötigerweise aufs äußerste erschwert, selbst wenn es sich um Reisen nach Oesterreich handelt.

Staatssekretär Dr. Helfferich erklärte, daß **während des Krieges** die Reichsleitung auf den Belagerungszustand **unmöglich verzichten** könne. Mißgriffe könnten freilich vorkommen. In jedem Falle aber, in dem Beschwerde geführt werde, greife die Reichsleitung mit allem Nachdruck ein.

Ministerialdirektor Dr. Lewald stellte fest, daß sehr viele Reisen ins Ausland gemacht worden seien. Die Militärbehörden hätten eine schärfere Kontrolle für nötig gehalten. Dem mußte Rechnung getragen werden. Dagegen seien für die Reisen nach Oesterreich alle nur möglichen Erleichterungen zugelassen.

Abg. **Dr. Rießer** (Natl.) begründete den Antrag über die Schutzhaft.

Ministerialdirektor Dr. Lewald: **Der Reichsleitung erscheine** der Weg, auf den der Antrag verweise, ungangbar. **Grundsätzlich** müsse für die Maßnahmen unter dem Belagerungszustand auch fernerhin der **kommandierende General** verantwortlich bleiben. Dies schließe nicht aus, daß unnötige Härten beseitigt werden. Daher würde es am besten sein, wenn der Reichstag seine Forderungen in einer Resolution zusammenfassen würde.

Der Vertreter des Kriegsministeriums, Oberst v. **Wriesberg**, teilte mit, daß das Kriegsministerium am 22. Juli d. J. eine **Verfügung** an alle kommandierenden Generäle erlassen habe, um die Wünsche des Reichstags in Bezug auf die Schutzhaft, so weit es irgend ging, durchzuführen. In dieser Verfügung werde vorgeschrieben, daß die Schutzhaft nur in wirklich unumgänglich notwendigen Fällen verfügt und nur solange aufrechterhalten werde, als dies unvermeidlich sei. Unzulässig sei es, heißt es in der Verfügung weiter, die Schutzhaft als ein Strafmittel anzuwenden.

Abg. **Dittmann** (Soz.) führt demgegenüber ein Rundschreiben eines stellvertretenden Generalkommandos vom 12. September 1916 an. Das Rundschreiben ist also erlassen, nachdem bereits die Verfügung des Kriegsministeriums zugegangen war. In diesem Rundschreiben heißt es wörtlich:

„Es besteht die Gefahr, daß die **Ernährungsfragen** von der Sozialdemokratie als Kampfmittel ausgenützt werden. Auch sonst ist bemerkt worden, daß in Sitzungen usw. gemäßigte sozialdemokratische Führer schärfer als sonst sprechen und besonders die **Preisfrage** bei der Lebensmittelversorgung in den Vordergrund stellen. Durch scharfe Maßregeln sind in zwei Korpsbezirken gute Erfolge erzielt worden. **Die hauptsächlichsten Führer und Hetzer wurden in Schutzhaft genommen oder zum Militär eingezogen.**" Es ist also in **Danzig** gerade das geschehen, was in der Verfügung des Kriegsministeriums als unzulässig bezeichnet worden ist. Das einzig Richtige sei, daß der Belagerungszustand ohne weiteres aufgehoben werde. Die bestehenden Gesetze reichen vollkommen aus, um allem entgegenzuwirken, was wirklich der Sicherheit unseres Landes gefährlich werden könnte. Eine Resolution, wie sie Herr Ministerialdirektor Lewald empfohlen habe, sei völlig zwecklos. Auch die **Briefsperre** sei bereits im Reichstage Gegenstand der Verhandlung gewesen, und trotzdem sei die Briefsperre wieder von neuem gegen einen Abgeordneten, nämlich gegen Dr. **Herzfeld**, verhängt worden. Ebenso seien bei Dr. Herzfeld, wie bei den Abgg. **Antrick** und **Haberland**, **Haussuchungen** gehalten worden. Das sei ein durchaus unberechtigtes Verfahren. Die Fälle, in denen Schutzhaft verhängt wurde, seien sehr zahlreich. Es würden davon auch solche Personen betroffen, die sich nicht bewußt sind, sich Ungehörigkeiten haben zuschulden kommen zu lassen, und oft genug sei die Behandlung der in Schutzhaft genommenen Personen ungehörig. Richtiggestellt müsse aber auch werden, daß dort, wo **Wahlen** für parlamentarische Körperschaften stattfinden, völlige Freiheit für die Wahlagitation geschaffen werden müsse. Die Agitation durch Versammlungen und Flugblätter dürfen in keiner Weise eingeschränkt werden.

Ministerialdirektor Dr. Lewald suchte nachzuweisen, daß die Briefsperre zulässig sei.

Der Staatssekretär des Reichsjustizamts, Dr. Lisco, behauptete, daß die Haussuchungen bei den Abgg. Dr. Herzfeld, Antrick und Haberland nichts mit dem Belagerungszustand zu tun haben, sondern durchgeführt werden auf Grund der **allgemeinen gesetzlichen** Bestimmungen, und daß sie durchaus zulässig seien. Denn es handle sich hier nicht um ein Verfahren gegen die Abgeordneten selbst, in einem solchen Falle sei allerdings die Haussuchung nicht zulässig; vielmehr seien in den vorliegenden Fällen die Haussuchungen von dem untersuchenden Richter verfügt worden, da es sich um Beweise in einem Verfahren gegen **andere** Personen handelte.

Abg. Gothein (Freis. Vp.) wendet sich gegen diese Rechtsdarlegung. Durch eine solche Auslegung der Gesetze werde eine **Hintertür** geöffnet, durch die in jedem Falle das Recht der Abgeordneten durchbrochen würde. Es braucht in solchen Fällen nur ein Verfahren gegen Unbekannt eingeleitet zu werden, und dann hätten die Richter stets die Möglichkeit, Haussuchungen bei Abgeordneten zu veranstalten.

Abg. Scheidemann (Soz.) beschwert sich darüber, daß die **Friedenspetition**, welche vom sozialdemokratischen Parteivorstand herausgegeben worden sei, vielfach auf **Schwierigkeiten in der Verbreitung** gestoßen ist. Ebenso führe die Schutzhaft bei Männern wie **Mehring** zu schreienden [illegible]

sonen, welche sich der französischen Sprache bedienten, seien die Behörden oft sehr ungeschickt gewesen.

Staatssekretär des Innern Dr. **Helfferich** erkennt an, daß an vielen Orten die Agitation für die sozialdemokratische Friedenspetition **gehemmt** worden sei. Diese Beschwerden seien auch dem Herrn Reichskanzler vorgetragen worden. Der Reichskanzler hat aber **abgelehnt**, dagegen einzuschreiten. Er sei der Ansicht, daß es sich hier um die Erörterung der **Friedensziele** in einer Weise handle, die leicht den Burgfrieden stören könne. Aus diesem Grunde seien hier gewisse Einschränkungen notwendig gewesen und den kommandierenden Generälen empfohlen worden.

Ministerialdirektor Dr. Lewald geht auf den Fall Mehring ein. Mehring habe, wie aus einem Briefe und seiner Vernehmung hervorgehe, eine Straßendemonstration beabsichtigt und Flugblätter geschrieben. Dies sei die Veranlassung gewesen, daß er in Schutzhaft genommen wurde. Anfangs sei er nicht angemessen untergebracht gewesen; seine Beschwerden seien aber zur Kenntnis der Reichsleitung gekommen und es sei **Abhilfe geschaffen** worden. In Bezug auf die französische Sprache sei nur dann vorgegangen, wenn damit Unliebsamkeiten vermieden werden sollten.

Abg. **Gröber** (Zentr.) erhebt entschieden **Einspruch** gegen das Verfahren, wie es mit den Haussuchungen bei den Abgeordneten Herzfeld, Antrick und Haberland eingeschlagen worden sei. Die Streitfrage sei bereits früher beim Falle Erzberger besprochen worden. Er und seine Freunde seien aber heute noch der Meinung, daß das Verfahren durchaus unzulässig ist. Dann ging Redner auf die Schutzhaft ein und verlangte dringend, daß Verbesserungen durchgeführt werden sollen.

Staatssekretär Dr. Helfferich versicherte demgegenüber, daß die Schutzhaft nur dort, wo sie wirklich unvermeidlich sei, verfügt werde. Freilich kämen einzelne unliebsame Mißgriffe vor.

Abg. **Dr. Stresemann** (Natlb.) zeigte an der Hand mehrerer Beispiele, daß sehr arge Ungerechtigkeiten und Härten durch die Schutzhaft hervorgerufen seien.

Der Ausschuß beschloß dann, dem Reichstage zu empfehlen, daß der Antrag betreffend die Schutzhaft einem besonderen Ausschuß überwiesen werde. — Die nächste Sitzung findet am Dienstag statt.

Politische Uebersicht.

Neue Treibereien gegen Bethmann.

Wie die „Welt am Montag" erfährt, hat am Sonntag im Plenarsitzungssaale des Abgeordnetenhauses eine von 250 bis 300 Personen aus dem ganzen Reich besuchte Vertrauensmänner-Versammlung des Dietrich Schäferschen „**Unabhängigen Ausschusses**" unter dem Vorsitz des nationalliberalen Abgeordneten **Fuhrmann** getagt. Anwesend waren u. a. Professor **Dietrich Schäfer**, Professor Stalberg, Oberbürgermeister **Körte**-Königsberg, Justizrat **Röchling**, Vizeadmiral a. D. **Kirchhoff**, der in der letzten „W. a. M." erwähnte Pastor **Philipps**, Graf **Roon**, Graf E. **Reventlow**. Der Hauptteil der Verhandlungen erstreckte sich auf die Forderung des verschärften U-Boot-Krieges und die Bekämpfung Bethmanns. Besonders scharf sprachen die beiden Grafen. Graf Reventlow wandte sich nicht bloß gegen Bethmann, sondern auch gegen Helfferich, in dem er den Nachfolger Bethmanns zu befürchten scheint. Graf Roon erwartete von Bethmann, daß er in Erkenntnis seiner Unzulänglichkeit sich selbst zum Rücktritt entschließen werde. **Oberbürgermeister Körte** empfahl die Veranstaltung von Versammlungen unter **harmlosen Titel**. Die Mahnung eines Teilnehmers, der sich auf eine ganz besondere Autorität stützen konnte, von der Agitation für den verschärften U-Boot-Krieg abzusehen, wirkte zunächst mit Rücksicht auf die Stelle, von der die Warnung ausging, wie ein Donnerschlag auf die Versammlung, wurde aber dann so geschickt hinweginterpretiert, daß die ursprüngliche Stimmung erhalten blieb.

Ueber den Vorschlag Körtes wird dem „Berliner Tageblatt" noch geschrieben:

Wessen man sich künftig bei dieser Agitation zu gewärtigen haben wird, deutet vielleicht am besten die Aeußerung eines Oberbürgermeisters aus dem Osten an; nachdem nämlich Professor Schäfer und Abg. Fuhrmann entschieden davon abgeraten hatten, mit einer entsprechenden Petition an den Reichstag, der in dieser Frage abwegig stände, heranzutreten, machte der betreffende Oberbürgermeister den Vorschlag, die Agitation in der Oeffentlichkeit fortzusetzen, und zwar so, daß man unter **Angabe möglichst harmloser Redner und Themen und trotz Einreichung des Manuskripts an die Zensur**, doch „von Herzschlag zu Herzschlag" die beabsichtigte Wirkung erreichen würde. Der Wille zur Weiterfortführung der öffentlichen Agitation war um so bemerkenswerter, als in der Versammlung bereits ausgesprochen worden war, daß die **überwiegende Mehrheit des deutschen Volkes doch hinter dem Kanzler zu stehen** scheine. Interessant war auch Reventlows Hinweis darauf, daß gefährlicher noch als der Kanzler der Staatssekretär Helfferich sei.

Wie uns dazu weiter gemeldet wird, handelt es sich bei dem „Donnerschlag" der „Welt am Montag" um einen sehr dramatischen Vorgang. Aus der Reihe der Redner, die sich sonst allesamt für den verschärften U-Bootkrieg aussprachen, stach eine Persönlichkeit hervor, die aufs eindringlichste vor der Fortsetzung der Agitation **warnte**. Dagegen gab es natürlich heftigen Widerspruch, den der Redner zu besänftigen suchte, indem er versicherte, er sei nicht auf **eigenen** Wunsch hier und spreche auch nicht bloß in **seinem** Namen. Als man in ihn drang, er solle die Autorität, die hinter ihm stehe, nennen, rückte er endlich damit heraus, daß er auf **Hindenburgs** Veranlassung erschienen sei.

Es gab verstörte Gesichter und betretenes Schweigen. Dann aber erhob sich der lange Graf Reventlow und erklärte: Wenn Hindenburg vor der Agitation für den verschärften U-Bootkrieg warne, so komme das nur daher, daß **Hindenburg von Bethmann falsch informiert** worden sei. Eben darum müsse man Bethmann beseitigen, denn wenn Bethmann beseitigt sei, würde Hindenburg gut informiert sein und dann usw. usw.

Mit diesem „Ceterum censeo" ging die Versammlung auseinander.

Monatlicher Arbeitskalender für Gartenfreunde.

Oktober.

Die letzte Hälfte des September hat uns gutes Wetter gebracht; die warmen Tage haben auf die Reife des Obstes günstig eingewirkt und diese nicht nur beschleunigt, sondern die Früchte auch geschmacklich wesentlich verbessert; auch von den gefährlichen Stürmen, die nicht selten die Obstgärten während der Reifezeit in verhängnisvoller Weise heimsuchen, sind wir in diesem Jahre verschont geblieben. Die [illegible] Obsternte konnte also bei günstigem Wetter und ohne Störung eingebracht werden. Die Ernte geht nun ihrem Ende entgegen; nur einige spätreifende Sorten dürften zu pflücken sein. [illegible] Obst man biete, [illegible] so lange hängen, als die Witterung es irgend gestattet und

die Blätter am Baume gesund

[illegible]

Weil, kann der Baum den Früchten Nahrung zuführen; [illegible] fällt aus, sobald die Blätter gelb werden.

Mehr denn je ist in diesem Jahre das Bestreben der Gartenbesitzer darauf gerichtet, sich die reichen Obsterträge für den Winter nutzbar zu machen. Bei den Spätsorten ist sogar eine kürzere oder längere Lagerzeit notwendig, weil sie teilweise erst recht spät in das Stadium der Genußreife eintreten; sie erlangen erst auf dem Lager alle die wertvollen, aromatischen Stoffe, die uns das Obst so angenehm machen.

Eine gute sachgemäße Aufbewahrung

ist daher beim Winterobst von großer Bedeutung. Der geeignetste Raum ist der zu diesem Zweck hergerichtete Obstkeller; doch über einen solchen Raum verfügen nur wenige Gartenbesitzer; sie sind gezwungen, das Obst in allen möglichen und unmöglichen Räumen unterzubringen, und hier ist daher das Obst der größten Gefahr ausgesetzt. Wirken nämlich während der Lagerzeit scharfe Gerüche oder muffige Luft, wogegen das Obst in so überaus peinlicher Weise empfindlich ist, auf dieses ein, so erhält es einen üblen Beigeschmack oder wird gar ungenießbar. Wo das Obst lagert, dürfen also stark riechende Sachen nicht aufbewahrt werden; es kommen daher die Hauskeller gemeinhin für die Lagerung des Obstes nicht in Frage, weil sie als Aufbewahrungsraum für allerlei Gemüse, Kartoffeln, Feuerung und dergleichen benutzt werden.

In diesem Falle muß man sich auf andere Weise zu helfen versuchen, und da gibt es verschiedene Möglichkeiten. Wohl in jedem Haushalte befinden sich einige Kisten, größere Kartons oder auch ein Schließkorb oder dergleichen, alle diese Behälter können zur Aufnahme des Obstes dienen. Soweit man Kisten verwendet, die natürlich sauber sein müssen, werden diese im Boden, Deckel und in den Seitenwänden mit mehreren Bohrlöchern versehen, um der Außenluft Zutritt in das Innere der Kiste zu gewähren. In diese Behälter packt man

gesundes, fehlerfreies Obst,

wenn verschiedene Sorten, die späten Sorten nach unten, die früheren oben auf, und stellt sie in einen kühlen Raum oder auch auf den Hausboden. Wenn möglich, wähle man mehr flache als hohe Behälter, diese bieten insofern Vorteile, als in ihnen die Früchte, da nur wenige Schichten übereinander liegen, rasch und ohne Mühe auf das Fauligwerden hin zu kontrollieren und zu sortieren sind. Bei Sorten, die erst um Weihnachten und später genußreif werden, kann man noch ein Uebriges tun, indem man die besten Früchte, bevor sie eingepackt werden, etwa acht Tage in einem luftigen Raum ausbreitet, alsdann einzeln in billiges Seidenpapier wickelt und in besagte Kisten packt. Es ist dies besonders für bessere Tafelfrüchte zu empfehlen, die für den Rohgenuß bestimmt sind.

Sind

Neupflanzungen von Obstbäumen

beabsichtigt, so kann nicht dringend genug geraten werden, diese Arbeiten bereits Ende Oktober bis November auszuführen. Die Herbstpflanzung bietet große Vorteile. Wir trachten doch danach, nur beste, gesunde und wüchsige Ware zu pflanzen, ohne Rücksicht auf den höheren Preis, diese erhalten wir in den Baumschulen aber nur in den Herbstmonaten; denn um diese Zeit sind die fertigen Baumbestände noch groß, besonders weit größer als im Frühjahr. Weiter machen die im Herbst gepflanzten Bäume bereits im Winter neue Wurzeln, die im Frühjahr dem Baum bereits bei den ersten Wachstumsregungen aus dem Boden frische Nährstoffe zuführen können. Das Wachstum setzt infolge dessen bald ein, und der Baum macht bereits im ersten Sommer einen normalen Trieb. Im Frühjahr gepflanzte Bäume leiden dagegen nicht selten sehr unter den austrocknenden Frühjahrswinden und lassen im ersten Jahre wenig Wachstum erkennen. Ueber das Pflanzen selbst sei nur soviel gesagt, daß dieses unter möglichster Schonung der Wurzeln geschehen muß und das Pflanzloch so groß herzustellen ist, daß die Wurzeln nach allen Seiten ausgebreitet bequem Platz darin finden. Sie sind in gutem Mutterboden einzubetten, dürfen aber nicht mit frischem Stalldung in Berührung kommen. Und vor allem pflanze man den Baum stets

etwas höher als er gestanden hat;

denn man bedenke, daß sich der Boden im Pflanzloch und mit ihm der Baum mindestens um einige Zentimeter setzt.

Wohl jedem Gartenbesitzer sind die gefräßigen Raupen (Frostspanner) des Frostnachtschmetterlings bekannt. Auch in diesem Jahre haben sie an unseren Obstbäumen wieder großen Schaden angerichtet. In diesem Monat entschlüpfen die Schmetterlinge ihren Puppenhüllen, um sich sofort der Fortpflanzung ihrer Art zu widmen. Da das Frostspannerweibchen flügellos ist, aber seine Eier nur an den jungen Zweigen neben den Augen ablegt, muß es, um in die Krone des Baumes zu gelangen, diesen Weg am Stamm hinauf zu Fuß zurücklegen. Diesen Umstand machen wir uns nun insofern zunutze, als wir

um die Stämme der Obstbäume Leimringe

legen, um so die Weibchen auf dem Wege nach oben abzufangen. Neben diesem Schädlinge fangen sich auch noch eine Menge anderer Schädlinge auf den Leimgürteln.

(Schluß folgt.)

Schlesien und Posen.

Schweidnitz, 17. Oktober. **Im Wachtlokal den Unteroffizier erstochen.** Eine folgenschwere Bluttat spielte sich, wie die „Bergwacht" und andere Blätter melden, am Sonntag gegen Mittag im Wachtlokale der hiesigen Artilleriekaserne ab. Aus bisher nicht ganz aufgeklärten Ursachen wurde von einem Wehrmann der Wachthabende, Unteroffizier **Staube** von der 2. Kompagnie des 10. Regiments mit, dem Seitengewehr erstochen. Der Unteroffizier, der sofort tot war, wurde nach dem hiesigen Garnisonlazarett überführt. Der Täter, ein angeblich aus Oberschlesien stammender Soldat, wurde sofort in Haft genommen.

Freiburg, 17. Oktober. **Ein Landsturmmann vom Zuge überfahren.** Am Sonnabend nachmittag gegen 2 Uhr wurde auf der Strecke zwischen **Liebichau** und **Freiburg** ein Landsturmmann vom Zuge überfahren. Nach Bekundung des Lokomotivführers kann nur **Selbstmord** vorliegen, da der Ueberfahrene plötzlich aus den am Bahndamm stehenden Sträuchern vor den Zug gesprungen ist. Aus Papieren, die bei dem Toten gefunden wurden, ging hervor, daß er **Schmidt** heißt und beim hiesigen Landsturmbataillon Dienste tut. Es soll sich um einen Kaufmann aus **Frankenstein** handeln. Ueber das Motiv zur Tat verlautet bisher noch nichts.

Pleß, 17. Oktober. **Schweres Brandunglück.** In dem benachbarten österreichischen Grenzorte **Alt-Bielitz** brach ein verheerendes Schadenfeuer aus, durch welches **neun Wohnhäuser nebst Scheunen in Asche gelegt** wurden. Auch ein **Kind ist verbrannt. Fünfzehn Familien mit 60 Personen**, die ihr ganzes Hab und Gut verloren haben, sind **obdachlos** geworden.

Leobschütz OS., 17. Oktober. **Durch elektrischen Strom getötet** wurde auf dem [illegible] Jahre alte **Arbeiter**. Er hatte die [illegible]

Erscheint 3 mal wöchentlich.

Bezugsquellen-Verzeichnis.

Den Lesern bei Einkäufen empfohlen.

Alkoholfreie Getränke.

= Bilz-Sinalco =
Gesundbrunnen, Matthiasstr. 123, Aufnahme
Lindner, Max, Ottostraße 28.
Thomas Brause, Gubenstr. 84. Telephon 2311.

Bäckereien und Konditoreien

Fritsch, Carl, Oderstrasse 29.
Franz, Wilhelm, Bismarckstraße 55.
Krause, Julius, Rosenstr. 34 (gt. Marl.)
Siegan, Jul., Steinauerstraße 8.

Berufskleidung, Wäsche

Manfel, A., Kupferschmiedestraße 42.

Bier-Brauereien. Bier-Verleger

Blauer Adler Scheitnigerstr. 57, Del. G. Sahm. Hausbier, vorzügl. Küche.
Brauerei Sacrau, G. m. b. H.
Brauerei „Zum Nussbaum", eingetr. Genossenschaft m. b. H.
Grüner Pollat, Reuscheſtr. 64, R. Czerbinf.
Kopf & Görike Schillers-Pilsner
Hübner, Max, Friedrich-Wilhelmstr. 45.
Kern, Josef, Oderstrasse 3.
Wenzel, A., Kupferschmiedestraße 56.
Nitsche, Paul, Nikolaistr. 53.
Schiel, Franz, jr., Jubenstraße 78.
Vogel, E., Reuscheſtraße 23.
Wiesner, F. W., Brauerei, Neumarkt.

Bürsten-Fabriken

[illegible] Spezialgeschäft f. Haushaltungs- [illegible]

Drogen und Farben

Habermann, W., [illegible] Trebnitzerstr. 12.
[illegible]
Wahr, Otto, Kupferschmiedestr. 25, Ecke [illegible]
Feiser, Walther, [illegible] 15.

Eisen- u. Stahlwaren

Engel & Cerl, Gräbschenerstraße 30.
Markig, O., Trebnitzerstr. 16 (Weidenschmiede)
u. [illegible], Kloſterſtraße 73.

Eisenwaren- u. Werkzeughandl.

Scholz, Fritz, Matthiasstr. 91, 93, Tel. 2162.

Fahrräder und Nähmaschinen

Graf, Josef, Frankfurterstraße 89.
Zehnerbahnhof, [illegible] 42.
Kaiser, [illegible] Kloſterſtraße 68. Reparat.-Werkstatt.

Fleischereien u. Wurstfabriken

Becker, A., Fil. G. Schneider, Tauentzienstr. 15.
Baer, Kurt, Heinrichstraße 19a.
Dietrich, Rudolf, Ohlauerstr. 30.
Franzke, Josef, Moltkestr. 6. Tel. 3481.
Füssel, Alfred, Nienstr. 31.
Gierth, Gottlieb, Paulstraße 14.
Gottschalk, Fritz, Matthiasstraße 80.
Haupt, Reinh., Alexanderstraße 24.
Heinrich, A., Schweidnitzerstr. 31, Ecke Brigitt.
Heimann, R., Fil. E. Walda, Schuhbr. 56 u. Fil.
Jacob, Max, Bohrauerstraße 83.
Kabé, Fritz, Klosterstraße 7.
Kranz, Ernst, Friedrich-Wilhelmstr. 28.
Kutsche, O., Friedrich-Wilhelmstraße 92.
Kuhle, Karl, Klosterstraße 11.
Kümmel, Friedr. Friedrich-Wilhelmstr. 107.
Lindner, Fritz Nienstraße 68, Ecke Rosenstr.
Lorenz, Carl, Ohlauerstrasse 31.
Mai, Albert, Friedrich-Wilhelmstr. 74.
Weinhold, Richard, Neumarkt 14.
Mereitig, Paul, Matthiasstr. 148.
Milde, G., Trebnitzerstraße 23.
Mr. August, Gräbschenerstr. 35, Gräupnerstr. 8.
Mücke, Adolf, Matthiasstr. 77, Ecke [illegible]
Nitsche, Johann, Messergasse 39.
Pabst, Reinhold, Brunnstraße 54.
Petrak, Friedrich, Leuthenstraße 29.
Pfing, Carl, Bärenstraße 30.
Rademacher, Gustav, Berlinerstraße 18.
Rogalla, Vinzenz, Berlinerstraße 68.
Schiewek, Robert, Steinauerstr. 58.
Schmidt, Julius, Matthiasstr. 174.
Scholz, Arthur, Herdainstr. 25.
Scholz, Georg, Bärenstraße 11.
Schwarz, W., Bohrauerstraße 18.
Speicher, Herm., Kürassierstraße 88.
Seiffert, Bruno, Lehestr. 5.
Stenzel, Josef, Frankfurterstraße 169.
Strietzel, Gustav, Nikolaistraße 70.

Färberei u. Wäscherei

Kelling, W., [illegible]

[illegible]

Wierig, Wilh., Matthiasstr. 158.
Daniel, M., Gräbschenerstraße 82.

Galanterie- und Spielwaren

Gebr. S. Benjamin, Ring 52, [illegible]
Brauer, Rudolph, Friedr.-Wilhelmstr. 75.

Gardinen, Teppiche

Kielschowsky O. jr., Nikolaistr. 75—76
Benno Schenk Neumarkt 2 I. Etg.

Gasthäuser u. Hotels

Hot. z. Goldn. [illegible], Schuhbr. 7.

Hüte und Mützen

Barth, H. Schmiedebr. 12, Ring 20, [illegible] 2.

Herren-Garderobe

Cheriusky & Jacobsohn, Reuscheſtr. 60/61
E. Guttmann, Friedr.-Wilhelmstr. 84.
Hamburger, Eugen, Bohrauerstraße 25.
Kabé, Kloſterſtr. 67. Spez.: Arb.-Gard.
Meister, Gebr., Albrechtstraße 40.
Scholz, Max, Goldene Radegaſſe 7.
Steinitz R., jr., Albrechtſtr. 57, Anf. u. Maß.
Wagner, B., Matthiasstr. 126, (Maßanf.)

Kaffee, Tee

Gewaltig, H., Fil. u. Niederl. i. all. Stadtteil.
Pohl, B., Neumarkt 16 u. Fil. in allen Stadtteilen.

Kinematographen

Eden-Theater Nicolaistrasse 27.
Kaiser-Theater, Grauenstraße 6/8.

Kolonialwaren

Schwitzer, W., Friedrich-Wilhelmstr. 7.

Korsetts.

Fischer, Hulda, Kupferschmiedestraße 17.

Konfitüren und Schokoladen.

Neumann, Carl Gottlieb, Altbüsserstrasse 43.
Jung, Anna, Friedr.-Wilhelmstr. 96.
Kaiser, E., Matthiasstraße 105.
Rothländer, Emil, Friedr.-Wilhelmstr. 10.
Pohl, B., Neumarkt und Filialen Schrif: Matthiasstr. 97
Schneider, M., XVII. Bärenstr. 6.
Sobtzick, Fr., Ohlauerstraße 10/11, Neue Schweidnitzerstr. 5.
Wachsmann, E., Fürstenstr. 18.

Lederwaren und Sattlerei

Künzel, Emil, Friedrich-Wilhelmstr. 84.

Milch- und Butterhandlungen.

Gottik, Josef, Friedr.-Wilhelmstr. 4.
Weinlinger, Anna, Ring 3.
Ernst Nollmann E. G., [illegible] 60/62, [illegible]
[illegible]
[illegible] Kranzelmarkt 34, [illegible]
Dampf-Molkerei Hoffmann & Co., [illegible] Geschäfte in allen Stadtteilen.

Haus- u. Küchengeräte Glas- u. Porzellanhdlg.

[illegible] Paul, jr., Friedr.-Wilhelmstr. 89.
Kornmann, H., Friedr.-Wilhelmstraße 50.
Kramer, Rudolph, Friedr.-Wilhelmstr. 75.
Ecold, Herm., Rodd., Weidenstr. 20.
Schmidel, A., [illegible] Schmiedebr. 11, Tel. 1790.

[illegible] Ring 2, [illegible] Buttermilch
Kiel, E., Nienstraße 21.
Lüdcke, Hugo 20 Filialen in all. Stadtteilen.
Nitsche, Paul, Ring 5.

Manufaktur-Modewaren

Salomon's Nachf., Friedr.-Wilhelmstr. 95
Simon, E., Scheitnigerstr. 11, Lein. u. Wäsche

Möbel-Magazine

Giebel, Max, Brüderstraße 1.

Karsunky & Co., Ohlauerstr. 7, [illegible] Teilz. gestatt.

Nähmaschinen.

Dressler, Julius, & Co., Ring 6, Telephon 7981, Teilzahlung.

Papier- und Schreibwaren

[illegible], Dr., (Hs.), Friedr.-Wilhstr. 88.

Pfandleihen u. Gelegenheitskäufe

[illegible], E., Humboldtstraße 16.
Koenig, Arthur, Nienstraße 48.
[illegible], Westendstr. 47. (Uhr., Anzüge.)
Taiche, Curt, Schleiermacherstraße 30. 1.
Grundmann, Jul., Trebnitzerstraße 21, Anzüge, Uhren, Wäsche.

Pflanzenbutter (Margarine)

Buttergentrale, Matthiasstraße 102.

Photographische Ateliers

Gahn, P., Gr. Scheitnigerstr. 3, Seidelstraße.

Putz, Moden

Schlächel, Anna, Friedr.-Wilhelmstr. 59.

Restaurateure

Wiert. W., Trebnitzerstraße 50.
Bräuer, Karl Gabitzstraße Nr. 20/22.
Fiöler, B., Gräbschenerstr. 24, Tel. 2894. [illegible]
Görlich, H., [illegible] 13, Ecke Martinstr.
Herrmann, W., Frankfurterstraße 174.
Nädel, Emil, Hubenstr. 82, Vereinsz. frei.
Kowalz, Carl, Gabitzstr., Ecke Rosenstr.
Nußbaum Schmiedebrücke, Gute Küche, kleine Preise.
Hohenzollern-Garten [illegible]
Zeark, August, Nikolaistr. 37.

Rossfleischerei u. Wurstfabrik

Ott, Moritz, Ritterplatz 6.

Sargmagazine

Geschw. Geb., Kb.-Wilhstr. 1, Ecke Königspl.
Rudzynski, Th., Gräbschenerstr. 48.

Schirme, Stöcke

Kirsch, W., Teichstr. 20.
Kutsche, Karl, Leuthenstraße 11.

Seifengeschäfte

Seife Kommit Seifenpulver.

Schankwirtschaften

Burghardt, W., Mehlgasse 13 (Hubertus).
Epstein, Adolf, Graupenstraße 15.
Graube, E., Vorderbleiche 5.
Hahn, G., Nienstraße 37.
Heid & Meinert, Schwertstraße 9.
Hennig, H., Hinterbleiche 5/6
Hentschel, E., (Inh. M. Wenzel), Blücherstr. 8.
Hentschel, Paul, Herzogstr. 22. Tel. 8819.
Nitsche Heinr. (Inh. G. Seidel), Reuscheſtr. 54.
Pohl, Hermann, Matthiasstraße 7.
Voralles Nachfolger, Mehlgasse 45/47.
Ratschke, O., Frankfurterstr. 88. Tel. 1111.
Reimert, Ernst, Brigittenthal 1.
Rother, H. (Inh. Kühn), Klosterstr. 26.
Schirdewan, C., Klosterstr. 104, Friedr.-Wilhelmstr. 45, Katharinenstr. 9, Blücherpl. 11, Matthiasstr. 102, Neudorfstr. 68, Messergasse 33, Ecke Schmiedebr.
Schirdewan-Niederlage Teichstr. 23.
Schumm, A., Scheitnigerstrasse 20.
Seidel & Co., Friedrich-Wilhelmstr. 75.
Ulrich, G., Michaelisstr., Ecke Weinstr.
Voigt & Co. Breitestr., Ecke Neumarkt, [illegible]
Wachner, A., Rauchfuß Scheitnigst. 33, T. 8772.
Weiße, Reinh., Schießwerderstraße 30.

Schuhw. u. Schuhmacher

Christmann, Inh.: Koch, Scheitnigerstr. 36.
Bill. Bezugsquell f. Schuhw. Nikolaistr. 56.

Central-Schuhhaus Ernst David & Co. Nur Reuschestr. 45, [illegible]

Frankenberg, Bruno, Gräbschenerstr. 43.
Keller, Josef, Matthiasstraße 116.
Kretschmer, Rob., Friedr.-Wilhelmstr. 52.
Matwald, Jul., Friedr.-Wilhelmstr. 65.
Moh, Carl, Friedrich-Wilhelmstraße 22.
Wunder, Paul, Friedrich-Wilhelmstr. 68.
Schneider, A., Gräbschenerstr. 47
Seifert, R., Gräbschnerstr. 10, bill. Preise.

Trauer-Kleidung.

Benedix, A., Ring 1, Ecke Nikolaistr.

Verkehrs-Institut

Gelbe Radler, Tel. 10080, 4815, 4840.

Waren- u. Kaufhäuser.

Kaufhaus „Adler" Albrechtstraße 2.
Kaufh. Julius Friedländer, Neudorfstr. Nr. 76.

Wäsche, Trikotagen

Bartsch, M., Tauentzienstr. 173.
Böhnisch, Carl, Friedrich-Wilhelmstr. 21
Kielschowsky O. jr., Nikolaistr. 75—76.
Friedländer, G., Gr. [illegible] 30, E. [illegible]
Hauschner, Fr. R. Graupenstr. 1 [illegible]
Pfeiffer, G., Matthiasstr. 129, Matthiaspl. 11.

Werkzeuge, Baubeschläge

Sarbon, Rob., Nachf., Ritterplatz. 12

Weiss- und Wollwaren

Hoffmann, Auguste, Rosenthalerstr. 61.
Kaufhaus H. Ruf Friedr.-Wilhelmstr. 92. 5% Rabatt.
König Karoline [illegible]
Sanger, E., Rosenstr. 22. 5% Rabatt.
Mädler, Alw., Fr.-Wilhelmstr. 14, a. Wachtpl.
Tschirschky, Georg, Ederstraße 15.

Wild- und Geflügel.

Adler, L., Oderstraße 2.

Zahn-Ateliers

Bettroth, Paul, [illegible]

Zigarren u. Zigaretten

Guttmann, B., Karlsplatz 2.
Homann, E., Gräbschenerstr. 41.
Kaluske, R., Friedr.-Wilhelmstr. 8.
Klinkie, Posenerstr. 1, Fil. Augustastr. 12.
Gabbenhöfer, A., Neue Adalbertstr. 121.
Krause, Paul, Hubenstraße 5a.
Langner, Wilhelm, Bismarckstraße 38.
Matwald, Georg, Trebnitzerstraße 60.
Wilde, A., Klosterstraße 149.
Pilatschek, Bergstr. 17, [illegible] 82.
Rosse, E., (Inh. Karl Prabier), [illegible] 9.
Seidel, Herm., Rosenthalerstr. 16.
Nur billig, Rauchereuelle, Kerberg 3.

Pöpelwitzer Lokale.

Balkan Rest., Schwarz, Bär, [illegible]

Scheitniger Lokale

Wirth, Karl, Fürstenstraße 105.

Erscheint dreimal wöchentlich.

Provinz-Bezugsquellen-Verzeichnis.

Den Lesern bei Einkäufen empfohlen.

Brieg

Arbeiter-Konfektion.
Neumann, R., [illegible] 25, [illegible]
Wilmer, L., [illegible] 1.

Bierbrauereien.
[illegible]
[illegible]

Bierverlag.
[illegible]

Destillation, Weinhandlung.
[illegible]

Fahrräder u. Nähmaschinen.
[illegible]

Fleischerei u. Wurstfabrik.
Thiel, Ernst, [illegible] 6.

Holz- u. Kohlenhandlung.
Tessler, Carl, [illegible]

Hüte, Mützen, Pelzwaren.
[illegible] 11/12, [illegible]

Kaufhäuser.
Bach, Fritz [illegible]

Kinderwagen, Korbwaren u. Bürstenwaren.
[illegible]

Kurz-, Weiss- u. Wollwaren.
[illegible]

Möbel- u. Sarg-Magazin.
[illegible]

[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]

Uhren und Goldwaren.
[illegible]

Zigarren und Zigaretten.
[illegible]

Zigarr., Zigarett., Papierwar.
[illegible]

Bunzlau

Trikotag., Weiss- u. Wollwar.
[illegible]

Glogau

Berufskleidung, Wäsche, Trikotagen.
[illegible]

Herren- u. Knaben-Garderobe.
[illegible]

Korbwaren, Kinderwagen, Spielwaren.
[illegible]

Musikwaren.
[illegible]

Jauer

Restaurateure.
[illegible]

Seifen, Parfümerien.
[illegible]

Neumarkt

Bier-Brauerei.
[illegible]

Ohlau

Bäckerei und Mehlverkauf.
[illegible]

[illegible]
[illegible]

Herrengarderoben u. Schuhwar.
[illegible]

Hüte, Mützen u. Pelzwaren.
[illegible], Ring 2.

Kaufhaus.
Blumenthal, [illegible]

Manufakturwaren, Damen- und Herren-Konfektion.
[illegible]

Milch- u. Butterhandlung.
[illegible], Ring 3.

Möbel.
[illegible] 10. I.

Möbel, Konfektion, Schuhwar.
Kreusel, Karl, Ring

Papierhandlg. u. Buchbinderei
[illegible], Ring 32.

Papierhandlung, Postkarten-Zentrale.
[illegible]

Posament., Weiss- u. Wollwar.
[illegible], Ring 12.

Restaurateure.
[illegible]

Schuhwaren.
[illegible]

Seifen- u. Waschpulverfabrik.
[illegible]

Tapisserie, Wollwar., Wäsche.
[illegible], Ring 21.

Uhren und Goldwaren.
[illegible]

[illegible]
[illegible]

Woll- und Weisswaren, [illegible]
[illegible]

Zigarren und Zigaretten.
[illegible]

Peisterwitz

Bäckerei.
[illegible]

Strehlen

Herren- u. Knaben-Garderobe.
[illegible]

Trebnitz

Bierbrauereien.
Trebnitzer Genossenschafts-Brauerei E. G. m. b. H.

Herren-, Arbeiter-Garderobe, Manufakturwaren.
[illegible]

Papier-, Galanterie- u. Spielw.
[illegible]

Nähere Umgebung Breslaus.

Cosel

Bäckerei.
[illegible]

Kolonialwaren.
[illegible]

Dt.-Lissa-Stabelwitz

Arbeiter-Bekleid., Schuhwar.
Brauer, [illegible]

[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]

Gasthöfe.
Kranz, H., Gasthof zum weißen [illegible]
Willaschek, Anton, Breslauerstr. 3.

Manufakturw., Arbeiterkonf.
Breslauer Engros-Lager, Breslauerstr. 10

Uhren, Gold- und Silberwaren.
Otto, Oskar, Breslauerstraße 31. pt.
Scholz, Herm., Breslauerstr. u. Marktpl.

Rathen b. Dtsch.-Lissa

Gasth. „zum Waldesgrund" (Inh. [illegible]).

Hundsfeld

Fleischereien.
[illegible], Breslauerstraße 2.
Wenzel, H., Breslauerstraße 20.

Restaurateure.
Gelber Löwe, (Inh.: Georg [illegible])

Klettendorf-Hartlieb

Fahrradhandlg., Reparaturw.
[illegible]

Fleischerei und Wurstfabrik.
[illegible]

Restaurateure.
[illegible]

Lohe a. d. Oder

Restaurateure.
[illegible]

Gr.-Mochbern - Schmiedefeld

Bäckerei und Konditorei.
[illegible]

Fleischerei u. Wurstfabrik
[illegible]

Kolonialw., Drogen, Fahrräd.
[illegible]

Restaurateure.
[illegible]

Kl.-Mochbern

Restauration.
[illegible], Kl.-Mochbern

Neukirch - Maria-Höfchen

Restaurateure.
Müller's Etablissement, Maria-Höfchen
[illegible]

Opperau

Restaurateure.
[illegible], Opperau.

Oswitz

Restaurateure.
Restaurant „Zur [illegible]"
[illegible], Oswitz.
[illegible], Oswitz.
„[illegible]", [illegible]

Rosenthal-Carlowitz

Restaurateure.
[illegible]

Schottwitz - Friedewalde

Restaurateure.
[illegible]

Gr.-Tschansch

Restaurateure.
[illegible]

Kl.-Tschansch

Bäckerei.
[illegible]

Fleischerei u. Wurstfabrik.
[illegible]

Kolonialwaren.
[illegible]

Woischwitz

Restaurateure.
[illegible]